

# Memeler Dampfboot

Die Heimatzeitung aller Memelländer

1 V 4694 E

Erscheint monatlich einmal an jedem 20. -  
Vierteljährlicher Bezugspreis durch die Post 4,80  
DM. - Zu beziehen durch alle Postanstalten. -  
Nichtbelieferung durch höhere Gewalt berechtigt  
nicht zu Ersatzansprüchen. Für unverlangt ein-  
gesandte Manuskripte wird keine Verantwortung  
übernommen. - Verlagsort: Oldenburg (Oldb)

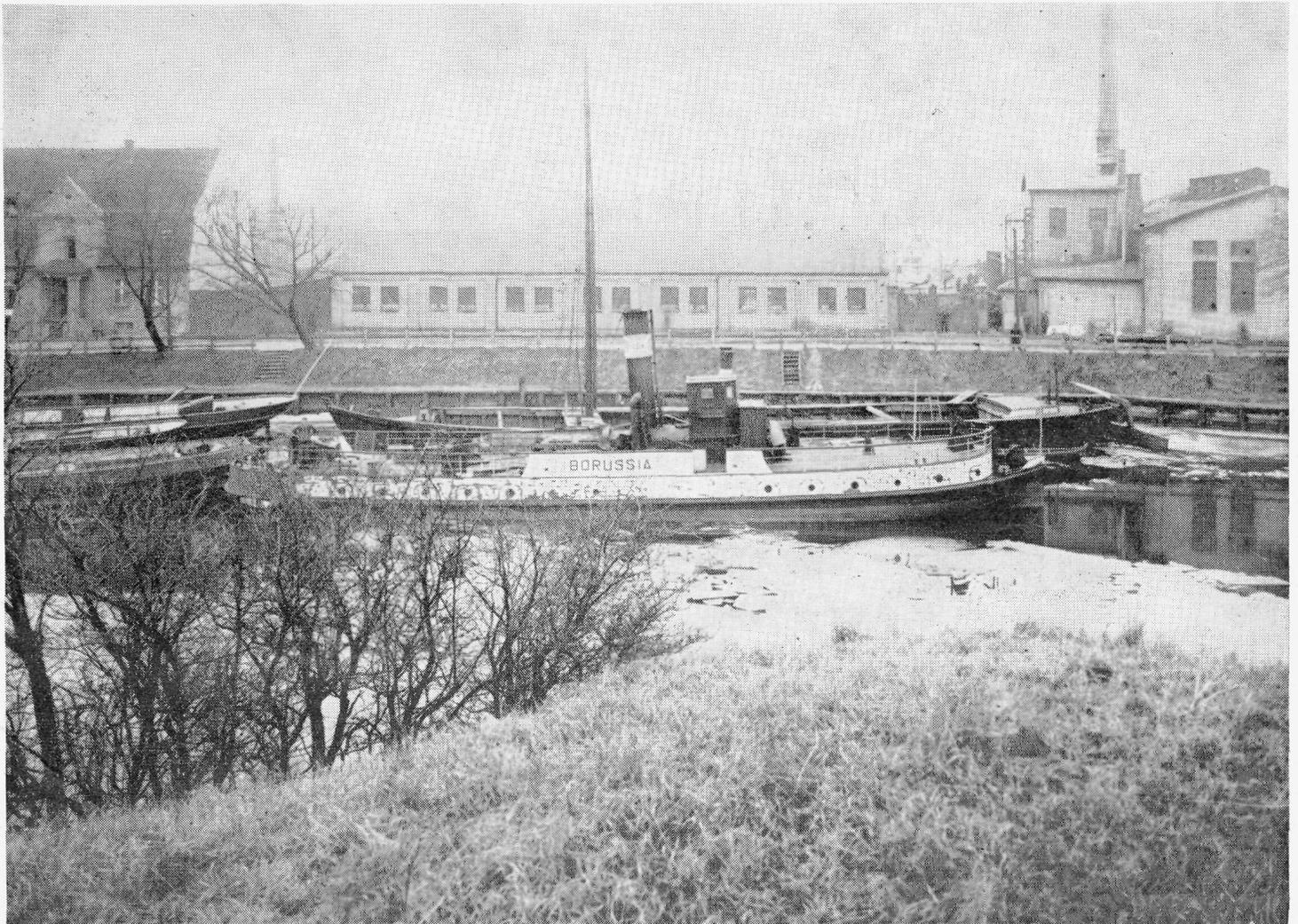


Geschäftsanzeigen kosten die mm-Spaltzeile 70 Pf.,  
Familienanzeigen 50 Pf., Suchanzeigen 30 Pf. -  
Anzeigenschluß 10 Tage vor Erscheinen. Gewähr für  
die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht über-  
nommen werden. Gerichtsstand und Erfüllungsort:  
Oldenburg. Verlag F. W. Siebert, Zeitungs- u.  
Buchverlag, 29 Oldenburg (Oldb), Ostlandstraße 14

123. Jahrgang

Oldenburg (Oldb), 20. Februar 1972

Nummer 2



## Winter am Memeler Festungsgraben

Das Gras auf dem Hügel der Zitadelle ist bereift. Der Festungsgraben ist schon fast zugefroren. Dunst liegt über den Dächern der Lindenuwerft, Nebel, der vom nahen Haff herüberweht. Winter in Memel! Der Festungsgraben war Winterquartier für mancherlei Binnenschiffe, für Schlepper, Boydacks und Fähren. In dieser Ecke hat neben einem Boydack der kleine Dampfer „Borussia“ festgemacht. Borussia – das heißt Preußen und wird von vielen als ein Stück erledigter Geschichte betrachtet. Aber Borussia lebt, solange es Preußen gibt – auch Preußen aus dem Memelland, die mit Geduld und Zähigkeit das Ende des politischen Winters erwarten.

# Vor wichtigen innenpolitischen Entscheidungen

Von Dr. Hans Neuhoff

1972 wird für die Vertriebenen nicht nur in der Außenpolitik ein entscheidendes Jahr werden. Auch in der innenpolitischen Gesetzgebung zu Gunsten der Geschädigten des Krieges werden wichtige Entscheidungen fallen. Das gilt insbesondere für den Lastenausgleich. Hier stehen 1972 drei Gesetze im Bundestag zur Entscheidung an, möglicherweise wird 1972 über eine gewichtige weitere Novelle die Vorentscheidung fallen.

Nachdem in den letzten Tagen des abgelaufenen Jahres im Rahmen des 24. LAG-Änderungsgesetzes nur nach schwierigsten Finanzauseinandersetzungen die Aufbaudarlehen bis 1974 verlängert wurden, wird man annehmen müssen, daß die nächste Neuregelung, das 4. **Unterhaltshilfe-Anpassungsgesetz**, wiederum auf erhebliche Schwierigkeiten stoßen wird, wenn über die Regierungsvorlage hinausgegangen werden soll. Das wird aber auf jeden Fall erforderlich werden.

Als die federführenden Häuser im Frühsommer 1971 diesen Gesetzentwurf konzipierten, war noch nicht zu übersehen, daß im Laufe des Sommers 1971 die Sozialhilfesätze so erheblich aufgebeßert werden, daß sie inzwischen um rund 15 Prozent über den Unterhaltshilfesätzen liegen. Man wird daher allgemein oder — als Sonderzuschlag — mindestens für die Unterhaltshilfeempfänger, die keine sonstigen Einkünfte besitzen und keinen Selbständigenzuschlag erhalten, den Unterhaltshilfesatz wesentlich stärker, als in der Regierungsvorlage vorgesehen, anheben müssen. Daneben wird es, über die Regierungsvorlage hinausgehend, erforderlich sein, den Selbständigenzuschlag zu erhöhen, weil sonst die ehemals Selbständigen prozentual weniger Unterhaltshilfeerhöhung erhalten als die Unselbständigen.

Das zweite Lastenausgleichs-Änderungsgesetz, über das der Bundestag 1972 entscheiden muß, ist der Antrag Jacobi, der eine allgemeine **Härterege lung** schaffen will. Hierbei ist an zusätzliche Leistungen für kleine Gruppen von Lastenausgleichsberechtigten gedacht, die durch Bestimmungen des Lastenausgleichsgesetzes besonders schlecht behandelt worden sind und für die wegen der Kleinheit der Gruppe der Gesetzgeber keine Gesetzesänderung vornehmen kann. Für den Leistungsempfang wird allerdings erforderlich sein, daß die an sich ungünstige Regelung auch derzeit für den Antragsteller eine Härte bedeutet. Der Innenausschuß des Bundestages hat den Antrag Jacobi in der Form einer Ergänzung zu den Härtefondsleistungen (§ 301 b) angenommen; die Zustimmung des Haushaltsausschusses und des Plenums stehen noch aus.

Noch in der ersten Hälfte des Jahres 1972 wird den Bundestag ein weiteres Änderungsgesetz zum Lastenausgleichsgesetz beschäftigen; die Regierungsvorlage hierzu wird noch im Februar erwartet. Der Regierungsentwurf wird drei immer wieder vorgebrachte Verbändeforderungen erfüllen: die **Dynamisierung der Unterhaltshilfe**, das jahrgangs-

unbegrenzte Hineinwachsen ehemals Selbständiger in die Unterhaltshilfe und die Streichung der Vorschrift, daß Unterhaltshilfe bei Vorhandensein eines bestimmten Vermögens nicht gewährt wird. Die Bundesregierung wird in der Begründung zu dieser LAG-Novelle vermutlich feststellen, daß Reserven für die Dynamisierung im Ausgleichsfonds nicht mehr vorhanden sind und die Dynamisierung mithin den Bundeshaushalt mindestens 1,5 Milliarden DM kosten wird. Unbeschadet anderer Meinung in der Reservenfrage werden die Geschädigten diese Bereitschaft der Bundesregierung, den Fonds wegen der Dynamisierung mit 1,5 Milliarden DM ins Defizit gehen zu lassen, registrieren.

Bei der Dynamisierung werden die Verbände über die Regierungsvorlage hinaus auch auf laufende prozentuale Anpassung der Obergrenze der Entschädigungsrente drängen. Die beiden anderen Punkte der Regierungsvorlage werden sie unverändert gutheißen. Dagegen werden sie sich darum bemühen, in dieses LAG-Änderungsgesetz noch eine Reihe weiterer Punkte mittleren Gewichts hineinzubekommen, beispielsweise die Erhöhung einiger Freibeträge, ein Sonderanliegen der Fliegergeschädigten und den Entwurzelungszuschlag für die anerkannten Sowjetzonenflüchtlinge.

Gegen Ende des Jahres 1972 wird im vorparlamentarischen Raum wie in der Bundesregierung die Diskussion um die **LAG-Novelle 1973** beginnen. Für die Vertriebenen

und Kriegssachgeschädigten steht fest, daß diese Novelle eine nochmalige Erhöhung der Entschädigungsleistungen bringen muß. Die Bundesregierung wird mutmaßlich in ihrer Vorlage nur die Stichtagsfrage aufgreifen, auf deren Neuregelung die Vertriebenen nicht minder drängen und die in einer Entschließung auch der Bundestag gefordert hat. Die Auseinandersetzung um die nochmalige Hauptentschädigungserhöhung wird zweifellos im innenpolitischen Vertriebenen-Sektor die schwierigste Problematik werden.

Im Rahmen eine LAG-Novelle sollte 1972 auch das **Reparationsschädengesetz** geändert werden. Seit Jahren gilt es, die Unrechtsstaatlichkeit auszumerken, daß Angehörige der deutschen Wehrmacht aus Südosteuropa nicht ohne weiteres als deutsche Staatsangehörige gelten, obwohl diesen Volksdeutschen 1943 durch einen im Reichsgesetzblatt veröffentlichten Erlaß die deutsche Staatsangehörigkeit versprochen worden war.

Außerhalb des Lastenausgleichs wird 1972 für die Vertriebenen vor allem die **Steuerreform** von Bedeutung sein. Im besonderen handelt es sich dabei um die Vermögensteuerreform und um die Einkommensteuerreform. Im ersten Falle geht es den Vertriebenen darum, daß das Einkommen aus der Vermögensteuer, an der der Ausgleichsfonds mit 25 v. H. Anteil hat, gegenüber dem Referentenentwurf nicht geändert wird. Im zweiten Fall kommt es darauf an, daß die Sonderabschreibungen für Vertriebenenbetriebe (§ 7 e EStG), die besonderen Sonderausgaben (§ 10 a EStG) und die besonderen außergewöhnlichen Belastungen (§ 33 a EStG) nicht abgebaut werden; der Referentenentwurf sieht derartiges nicht vor.

Bei der Haushaltsberatung im kommenden Herbst (Etat 1973) wird es wie immer um die Mittel für die **Eingliederung der vertriebenen Landwirte** gehen. Die bisherigen Haushaltsmittel reichten nicht aus, um das vom Bundestag gesetzte Soll von jährlich 4000 Nebenerwerbstellen zu erfüllen. Der Haushaltsansatz für 1973 muß deshalb gegenüber 1972 wesentlich angehoben werden. Bei der Haushaltsberatung für 1973 wird es außerdem möglicherweise einen neuen Streit geben. Wenn die Bundesregie-



Überschwemmung in Übermemel

Wenn im Frühjahr der Eisgang auf dem Memelstrom einsetzte, kam es in Übermemel häufig zu Überschwemmungen. Dieses Bild stammt aus dem Jahre 1936 und zeigt die Milchbuder Landstraße mit dem Gartenrestaurant Brückenkopf, von der Luisenbrücke aus gesehen.

rung nicht die Zuschüsse zum Härtefonds des Lastenausgleichsfonds angemessen anhebt, wie es im Dezember 1971 der Kontrollausschuß beim Bundesausgleichsamt gefordert hat, wird die Bundesregierung damit rechnen müssen, daß der Kontrollausschuß seine Zustimmung zum Wirtschafts- und Finanzplan des Ausgleichsfonds versagt. Es ist unvertretbar, daß der allgemeine Ausgleichsfonds in zunehmendem Maße an Stelle des Bundeshaushalts die Härtefondsleistungen an die Sowjetzonenflüchtlinge finanziert.

Im Sozialversicherungssektor wird 1972 ein letztlich außenpolitisches Problem zur Entscheidung anstehen. Es geht darum, ob den in der Heimat zurückgebliebenen Deutschen aus der deutschen Sozialversicherung, in die sie in den Jahren bis 1945 einbezahlt haben, Teilrenten nach drüben überwiesen werden; ihnen werden gegenwärtig ihre Renten versagt. Die Vertriebenenverbände vertreten die Auffassung, daß in der Heimat verbliebene Deutsche nicht deshalb zur Aussiedlung gezwungen sein sollen, weil sie ihre wohlverdienten Renten nicht gezahlt erhalten und infolgedessen ohne ausreichende Altersversorgung dastehen. Eine parallele Zahlung von Teil-Unterhaltshilfe wäre für die in der Heimat verbliebenen Selbständigen (bzw. ehemals Selbständigen) aus dem Ausgleichsfonds erforderlich. Ein entsprechender Gesetzesantrag liegt dem Bundestag bereits vor.

Ebenfalls im außenpolitischen Sektor liegt eine Frage des **Entschädigungsrechts**, die 1972 gelegentlich der Begegnung des Bundeskanzlers der Bundesrepublik Deutschland und des Bundeskanzlers der Republik Österreich geregelt werden sollte. Im Kreuznacher

Abkommen ist eine Kostenbeteiligung der Bundesrepublik vorgesehen, wenn Österreich seinen Vertriebenen den bundesdeutschen ähnliche Entschädigungsleistungen gewährt (in Österreich wird beispielsweise verlorener Grundbesitz nicht entschädigt), Deutschland sollte die Wiener Regierung bedrängen, daß sie die Leistungsverbesserung vornimmt; die Bundesregierung sollte nicht kleinlich sein, soweit es um Formalien und um ihre Zuschüsse geht. Unter Anrechnung auf den neuen Zuschuß sollte auch erwirkt werden, daß die zwischen 1953 und 1959 aus Österreich in die Bundesrepublik übersiedelten Vertriebenen lastenausgleichsmäßig auf die deutsche Seite fallen. Andererseits sollte Österreich über Österreich ins westliche Ausland ausgewanderte Vertriebene, soweit sie nicht vom deutschen Reparationsschädengesetz erfaßt sind, entschädigen.

Bei der 1972 anstehenden **131er-Schlussnovelle** gibt es möglicherweise ebenfalls ein Österreich-Problem. Vertriebene deutsche Pensionäre, die in Österreich geblieben sind und die deutsche Staatsangehörigkeit beibehalten haben, erhalten keine 131er-Versorgungsbezüge nach Österreich überwiesen. 25 Jahre nach Kriegsende muß es als eine Härte angesehen werden, von diesen Vertriebenen die Übersiedlung in die Bundesrepublik zu verlangen, wenn sie Pension erhalten wollen. Wenn das Bundesinnenministerium nicht durch Verwaltungsanordnung die Übersiedlungspflicht aufhebt, was ihm gesetzlich zusteht, sollte der Bundestag dies im Gesetzeswege tun. Im Zusammenhang mit der 131er-Schlussnovelle werden von den Vertriebenen außerdem Stichtagsfragen, Probleme der amtlosen Zeit und einige andere Sonderanliegen aufgeworfen werden.

### 566 Aussiedler im Januar

Aus den Ostgebieten des Deutschen Reiches trafen im Januar in Friedland nur 566 Aussiedler, in Nürnberg nur 12 Aussiedler ein. Aus Danzig und dem Memelgebiet kamen 158 in Friedland an. Aus Ländern des Ostblocks kamen nach Friedland 309, nach Nürnberg 265 Aussiedler.

### 1145 kamen aus der UdSSR

Das Jahr 1971 brachte für die Aussiedlung der in Osteuropa zurückgehaltenen Deutschen eine erfreuliche Entwicklung. Infolge des starken Anstiegs der Aussiedlerziffern aus den polnisch besetzten deutschen Ostgebieten verdoppelte sich fast der Monatsdurchschnitt der in Friedland und Nürnberg registrierten Aussiedler. Hatte Polen 1970 schon 5600 Deutsche ausreisen lassen, so kamen 1971 insgesamt über 25 000 in die Bundesrepublik. Ein Ansteigen der Zahlen gab es auch für die Deutschen in der UdSSR, zu denen bekanntlich die Memelländer gehören. Hier wurde erstmalig nach langer Stagnation die 1000-Grenze wieder überschritten. Mit 1145 Aussiedlern brachte es das Jahr 1971 auf einen Monatsdurchschnitt von 95, während 1970 monatlich durchschnittlich 28 Deutsche die Sowjetunion verlassen durften.

So erfreulich diese Zahlen sind – sie machen doch auch deutlich, wie sehr viel schwieriger die Verhältnisse für die Deutschen in der Sowjetunion sind, wo es 1,6 Mio. Deutsche gibt, von denen bestimmt viele in ihr Vaterland zurückkehren möchten. Von der Mehrzahl der in der Heimat festgehaltenen Memelländer wissen wir, daß sie sich ständig in den letzten 15 Jahren um die Ausreisegenehmigung bemüht haben. Wir wissen aber auch, daß inzwischen viele wegen der unnachgiebigen Haltung der Sowjetbehörden ihre Bemühungen einge-

stellt haben. Während die Polen jetzt auch Jugendliche und Arbeitsfähige in großer Zahl ausreisen lassen, schieben die Russen zum größten Teil arbeitsunfähige Menschen im Rentenalter nach Westen ab.

Erheblich zurückgegangen ist die Zahl der Deutschen, die aus der CSSR, aus Rumänien und Jugoslawien kommen.

### Bundesrat: „Schwerwiegende Bedenken“ gegen die Ostverträge

Das Plenum des Bundesrates hat am 9. Februar beim ersten Durchgang mit Mehrheit schwerwiegende Bedenken gegen die

Ratifizierung der Ostverträge erhoben. Endgültig wird die Ländervertretung erst im zweiten Durchgang, nach Behandlung des Ratifizierungsgesetzes im Bundestag, Stellung nehmen. Die Bedenken des Bundesrates wurden in einem von den CDU/CSU-Ländern eingebrachten Antrag begründet. Sie beziehen sich insbesondere auf die unklare Auslegung der entscheidenden Punkte, vor allem auch in der Grenzfrage, auf die Gefahr östlicher Einmischung „im Geiste der Verträge“, auf Verfassungswidersprüche und auf den Mangel an Gegenleistungen der östlichen Seite. Der Vertretung des Regierungslagers gelang es bei der Debatte im Bundesrat nicht, die Bedenken der Kritiker zu beheben.

### BdV orientierte die Presse

Unmittelbar vor Beginn der parlamentarischen Behandlung der Ostverträge hat das BdV-Präsidium in Bonn vor Presse, Rundfunk und Fernsehen die Ablehnung der Ostverträge erneut begründet. Präsident Dr. Czaja gab eine eingehende kritische Begründung, die im „Deutschen Ostblick“ vom 10. Februar im Wortlaut veröffentlicht worden ist. Auch Vizepräsident Dr. Hupka nahm kritisch zu den Verträgen Stellung. Clemens J. Neumann gab einen Überblick über die Grundzüge der Deutschland- und Ostpolitik der Vertriebenenverbände während der letzten zwanzig Jahre. Die Konferenz fand starken Niederschlag in Presse, Rundfunk und Fernsehen.

### Wieder Memeler nach Sibirien

Wegen der kurzen Schifffahrtssaison in den nördlichsten Häfen des Fernen Ostens sind von Memel zwei Hafendarbeiterbrigaden zur Unterstützung ihrer Genossen nach Magadan (Ochotskisches Meer) abgegangen. Von dort wird von den guten Arbeitsleistungen der Memeler Arbeiter berichtet, die im beschleunigten Tempo eine Reihe großer Ozeanschiffe gelöscht haben. Sie sollen bis zum Schluß der Saison in Sibirien verbleiben. **al.**

### Schwimmdock für Finnland

Wie die „Tiesa“ berichtet, hat die Schiffsverwerft „Baltija“ in Memel im Auftrag einer finnischen Reederei ein Schwimmdock von 4500 t Tragfähigkeit gebaut. Dieses war nicht der erste Bauauftrag der Finnen, die mit der Arbeit der „Baltija“ zufrieden sind. Weitere Docks sind für Kuba und einige afrikanische Länder gebaut worden. **al.**

## Warum der Kommunismus nicht klappt

In einem recht sarkastisch gehaltenen Bericht des Korrespondenten der „Tiesa“ in Memel wird einiges aus der Tätigkeit des vom Schicksal begünstigten Direktors Petras Normantas erzählt. Ursprünglich leitete dieser den Dienstleistungsbetrieb des Kreises Krottingen. Dabei kamen ihm so gegensätzliche Begriffe wie „mein“ und „staatlich“ durcheinander. Statt ihn anzuzeigen, zeigte man ihm darauf die Tür. Doch durch eine solche kann man nicht nur hinausgehen, sondern auch – hochkommen.

Und so betrat er in Memel das Direktorzimmer des Autodienstes. Der neugebackene Direktor sorgte zuerst für geeignete Stellungen für seine Familienangehörigen und Verwandten. Ein Sohn wurde Fahrer des väterlichen Dienstwagens. Dadurch entfielen lästige Kontrollen wegen verschiedener Fahrten. Einen anderen Sohn, dem wegen Trunkenheit am Steuer der Führerschein entzogen worden war, brachte der Direktor in der Autoschlosserei unter. Um den gekrankten Sprößling aufzuheitern, wies der

Vater ihm für angeblich ausgeführte Arbeiten 246 Rubel an. Auch ein Neffe erhielt eine unrichtige Anweisung über 345 Rubel. Der Kraftwagen einer Schwägerin wurde kostenlos repariert. Für die unzulässige Gegenzeichnung der beiden Geldanweisungen konnte N. zwei gutwillige Angestellte gewinnen.

Das Komitee der Staatskontrolle interessierte sich zwar für N., doch gelang es ihm mit einem blauen Auge davonzukommen, wenn er auch wieder mal die Stelle wechseln mußte. Entlassen aber wurde der Oberbuchhalter, und ein scharfer Verweis wurde dem Leiter der technischen Abteilung zuteil!

Und bald erschien N. wieder, diesmal auf dem Platz eines Einkäufers! Man kann leben, meinte er. Und tatsächlich ist ihm das Schicksal wie selten einem hold. Durch seine Hände gehen alle Ersatzteile, die er selbst aus Wilna holt. Und unterwegs gibt es Stellen, wo man ihn kaum erwarten kann! Und wie es mit den den Verwandten zugeleiteten Geldern steht, ist nebelhaft. Zurückgefordert hat sie noch niemand. **al.**

## Kurznachrichten aus der Heimat

### Memeler SB-Läden musterhaft

Wie die „Tiesa“ berichtet, arbeitet das ganze Handelsnetz auf der Grundlage der Selbstbedienung. Jetzt wurde in Moskau eine Broschüre mit dem Titel „Die Selbstbedienung in den Memeler Geschäften“ herausgegeben, in der geschildert wird, wie in den Lebensmittelgeschäften die Selbstbedienung organisiert wurde und welche wirtschaftlichen Vorteile damit verbunden sind. **al.**

### Wieder Bernstein aus Schwarzort?

In der „Tiesa“ wird die Möglichkeit der Wiederaufnahme der Bernsteinförderung bei Schwarzort erörtert. Die gewerbliche Förderung des Bernsteins habe 1850 begonnen. Damals sei die Förderung in Handarbeit und später unter Verwendung von Dampf bagern betrieben worden. Gegenwärtig erinnern nur die „Bernsteinbucht“ mit ihrem Namen daran, daß dort einmal bis zu 540 Tonnen Bernstein im Jahr gewonnen worden seien. Gegen Ende des vorigen Jahrhunderts habe man auch bei Polangen Bernstein gewonnen. Größere Bernsteinmengen seien auch in diesem Jahrhundert bei dem Bau des Hafens in Schwentoji ausgegraben worden. Heute müßten die Bernsteinbearbeiter sich mit dem durch die See an den Strand geworfenen Bernstein begnügen, wozu noch von Palmnicken geliefertes Rohmaterial komme. Bei den gegenwärtigen besseren technischen Möglichkeiten sollte man der Frage der Wiederaufnahme der Bernsteinförderung näher treten. Man müsse das Bernsteinvorkommen zu erforschen versuchen, und nicht nur an der See. Wo früher einmal 500 Tonnen jährlich gewonnen wurden, könnte auch für die Gegenwart etwas übriggeblieben sein. **al.**

\*

Wie die „Tiesa“ berichtet, konnten von den Überschwemmungswiesen im Kreise Heydekrug vier Grasschnitte gewonnen werden. 17 Betriebe, die Grasmehl herstellen, haben 30 000 Tonnen wertvolles Futter erzeugt. **al.**

### Wo bleiben die Fische?

Nach einem Bericht der „Tiesa“ haben die Fischer und die verarbeitenden Betriebe der Ostseefischerei in Memel angeblich wieder das Plansoll übererfüllen können. Die Erzeugung habe um 10 % erweitert werden können. Die Fischer hätten fast 4000 Tonnen über das Soll hinaus fangen können. **al.**

\*

Schöne Erfolge konnte nach einem Bericht der „Tiesa“ die Kolchose Kollaten bei der Aufzucht von Schweinen und Kälbern erzielen. Es wurden 600 Schweine gemästet. Die Kolchose konnte bereits 200 Zentner Fleisch über das Jahressoll hinaus abliefern. **al.**

\*

Wie die „Tiesa“ berichtet, konnten die Versuche mit einer Maschine zum Steinauflösen von Äckern erfolgreich abgeschlossen werden. Die Maschine ist auf der Schiffsverfaher in Memel konstruiert worden. Sie übertraf mit ihrer Leistung zwei andere Versuchsmodelle. Es wird die Massenherstellung geplant. **al.**

\*

Nach einem Bericht der „Tiesa“ konnte die Memeler Base der in der Ostsee fischenden Fangflotte ihr Jahressoll bis Ende November erfüllen und arbeitete ab Dezember auf Rechnung des Jahres 1972. Einige Trawler konnten das Soll fast verdoppeln. **al.**

# Darlehensgewährung der Heimkehrerstiftung

Gemäß des § 48 Abs. 4 des Kriegsgefangenenentschädigungsgesetzes (KgfEG) hat der Stiftungsrat der Heimkehrerstiftung – Stiftung für ehemalige Kriegsgefangene – Richtlinien für die Gewährung von Darlehen und Unterstützungen aus Mitteln der Stiftung beschlossen.

Darlehen können gewährt werden a) zum Aufbau oder zur Sicherung der wirtschaftlichen Existenz; b) zur Beschaffung von Wohnraum; c) für sonstige förderungswürdige Vorhaben.

Wegen der Begrenztheit der zur Verfügung stehenden Mittel können Darlehen nur gewährt werden, wenn und soweit der Antragsteller nicht in der Lage ist, das Vorhaben aus eigenen Mitteln oder durch zumutbare Inanspruchnahme anderer Finanzierungsmöglichkeiten durchzuführen.

Das Darlehen wird auf Grund eines Bescheides des Bewilligungsausschusses gewährt. Es wird dem Darlehensnehmer in der Regel über ein von ihm zu benennendes Kreditinstitut (Hausbank) zur Verfügung gestellt. Das Darlehen darf nur für das genehmigte Vorhaben verwendet werden. Die Verwendung ist entsprechend zu belegen. Auszahlung, Verwaltung und Überwachung des Darlehens werden vom Kreditinstitut vorgenommen, sofern die Stiftung nicht unmittelbar als Kreditgeber auftritt. Dem Bundesrechnungshof und der Stiftung steht insoweit bei den benannten Kreditinstituten ein jederzeitiges Prüfrecht zu.

Darlehen zum Aufbau oder zur Sicherung der wirtschaftlichen Existenz werden gewährt, wenn hierfür die Lebensgrundlage des Antragstellers begründet oder gefestigt wird und der Antragsteller die hierfür erforderlichen persönlichen und fachlichen Voraussetzungen erfüllt. Die Bewilligung eines Darlehens ist auch zulässig zur Ablösung eines Zwischenkredits, sofern mit dem abzulösenden Kredit, das Vorhaben vorfinanziert worden ist, zur Umschuldung eines Darlehens, ausgenommen aus öffentlichen Mitteln, dessen Zins- und Tilgungsdienst die Existenz gefährdet, und als Zwischenkredit, bis der Antragsteller eine Leistung nach anderen Vorschriften erhält.

Die Höhe des Darlehens richtet sich nach dem Umfang der zur Durchführung des beantragten Vorhabens erforderlichen Mittel: der Höchstbetrag ist 40 000 DM.

Die Darlehen zum Aufbau oder zur Sicherung der wirtschaftlichen Existenz sind mit drei vom Hundert jährlich, beginnend am dritten Geschäftstag nach Abgang der Überweisung an das Kreditinstitut, zu verzinsen und nach drei Freijahren in längstens zwanzig gleichen Halbjahresraten zu tilgen; das erste Freijahr beginnt mit dem auf die Auszahlung – auch nur eines Teilbetrages – folgenden Halbjahresersten. Die Zins- und Tilgungsleistungen sind am 31. Mai und am 30. November jeden Jahres fällig. Bei Stundung und Verzug erhöht sich der Zinssatz auf vier vom Hundert jährlich.

Darlehen zur Beschaffung von Wohnraum werden für Eigentumsmaßnahmen (z. B. Neubau, Erwerb von Baugrundstücken, Ankauf bereitstehender Wohngebäude, Instandsetzung, Instandhaltung, Modernisierungen oder Erweiterungen), für die Ablösung von

Forderungen des Vormieters gegen den Hauseigentümer aus Mieterdarlehen und für den Erwerb von Genossenschaftsanteilen gewährt.

Ein Darlehen kann auch zur Einzahlung auf Bausparverträge bewilligt werden, wenn hierdurch die Auffüllung des Sparguthabens auf 40 vom Hundert der Bausparsumme und die Zuteilung oder Zwischenfinanzierung innerhalb von sechs Monaten nach Einzahlung ermöglicht wird.

Ebenso ist die Bewilligung eines Darlehens zulässig zur Ablösung eines Zwischenkredits, sofern mit dem abzulösenden Kredit das Vorhaben vorfinanziert worden ist, zur Umschuldung eines Darlehens, ausgenommen aus öffentlichen Mitteln, dessen Zins- und Tilgungsdienst die Existenz gefährdet, und als Zwischenkredit, bis der Antragsteller eine Leistung nach anderen Vorschriften erhält.

Die Darlehen sind keine öffentlichen Mittel im Sinne des § 6 II. WohnbauG. Sie dienen in der Regel dem Ersatz oder der Ergänzung der Eigenleistung. Die Finanzierung des Bauvorhabens muß gesichert sein.

Bei Mietdarlehen soll eine langfristige Wohnberechtigung des Darlehensnehmers, mindestens für Jahre, sowie die Berechtigung zur Rückforderung des noch nicht abgewohnten Darlehenssteils im Falle seines Auszuges gesichert sein.

Die Höhe des Darlehens wird bestimmt nach Umfang, Art, Rechtsform und Nutzung des Vorhabens, bei Erwerb von Baugrundstücken nach den Kosten für den Erwerb sowie nach dem Finanzierungsbedarf; bei Mietdarlehen nach der Größe der Wohnung und der geforderten Mietvorauszahlung. Der Höchstbetrag ist bei Eigentumsmaßnahmen 30 000 DM, bei Mietdarlehen 10 000 DM. Im allgemeinen sind die Darlehen unverzinslich und mit vier vom Hundert jährlich in gleichen Halbjahresraten zu tilgen. Darlehen für Instandsetzungen, Instandhaltung, Modernisierung oder Erweiterungen sind mit zehn vom Hundert jährlich in gleichen Halbjahresraten zu tilgen. Bei der Festsetzung der Tilgungsbedingungen des Mietdarlehens ist die Dauer des Mietvertrages angemessen zu berücksichtigen.

Die erste Rate ist am 28. Februar oder dem 31. August fällig, der auf den Ablauf einer Frist von elf Monaten nach dem Tage der ersten Auszahlung folgt.

Bei Stundung und Verzug sind Stundungs- und Verzugszinsen in Höhe von vier vom Hundert jährlich zu berechnen.

Sonstige förderungswürdige Vorhaben sind solche, bei denen die Darlehensgewährung beruflichen, sozialen oder ähnlichen Zwecken dient und der Antragsteller die zur Verwirklichung des Vorhabens erforderlichen Voraussetzungen erfüllt.

Die Bestimmungen für Darlehen zum Aufbau oder zur Sicherung der wirtschaftlichen Existenz gelten entsprechend mit der Maßgabe, daß der Höchstbetrag 20 000 DM beträgt.

Darlehen werden auf Antrag gewährt. Der Antrag ist unter Verwendung des vorgeschriebenen Vordrucks und unter Beifügung der zum Nachweis der Antragsberechtigung und des Vorhabens erforderlichen Unterlagen bei der Stiftung einzureichen.

## Einige Nachrichten über Jazischken

Aus einer im November 1832 verfaßten Chronik mitgeteilt

Von Jenny Kopp, geb. Sperber

(Schluß)

Der Casimir Kuwert war ein kleiner Mann. Er hatte eine große Frau, Ursula geborene Kuhr, aus Sarkau geheirathet. Ihr Vater war todt; sie hatte einen Bruder; beide waren vermögend. Der Bruder soll von ihrem beiderseitigen Stiefvater Bludnick erschlagen worden sein, weil er eine Heirath gegen dessen Willen hätte eingehen wollen. Dieser Bludnick hatte das Vermögen der Kinder in Händen und soll sich mit diesen Mitteln von der Strafe befreit haben.

Der Casimir Kuwert besaß außer Nidden auch den Krug in Lattenwalde, den er wahrscheinlich mit seiner Frau erheirathete. Lattenwalde ist lange versandet; man weiß nicht mehr die Zeit. Er hatte vier Kinder, nämlich: Eine Tochter, die nach Carwaiten einen Rhesa heirathete... Dieser hatte noch eine Tochter, die jetzige Frau Superintendent Rosenbaum. Er starb, seine Frau heirathete einen Wiedemann und wurde die Mutter des jetzigen Schwarzorthischen Posthalters, Herrn Wiedemann. Diese Frau war 8 Jahre alt, als das alte Niddensche Haus erbaut wurde, mithin war sie 1729 geboren. Sie starb 1812. Ihre Schwester, die nach Rositten heirathete, war die Mutter des jetzt lebenden alten Posthalters Böhm. Dann folgte drittens ein Sohn David Gottlieb, der um 1827 verstorbene alte Niddensche Kuwert. Er war 20 Jahre jünger als seine älteste Schwester, die schon erwähnte verheiratete Rhesa. Er war in seiner Jugendzeit in Königsberg auf der Universität gewesen und erzählte gerne Geschichten aus seinen Studentenjahren. Er war ein guter alter Mann. Schreiber dieses hat ihn öfters besucht und sich von ihm erzählen lassen. Er hatte ein gutes Gedächtnis. Er wußte sich aus seiner Kindheit zu erinnern, daß die Skirbste Kalnas bei Carwaiten mit schönem Gesträuch und Bäumen bewachsen und oben ein Teich gewesen war. — Auch der Zeit des Siebenjährigen Krieges erinnerte er sich deutlich: die Russen waren in Nidden gewesen, hatten angefangen die Hirsche wegzuschießen; als jedoch sein Vater sich bei dem russischen General beklagt, hatte dieser mehrere Kerls, die es sich hatten beikommen lassen, überstrecken und abkantschucken lassen, mit der Warnung: „Ihr Halunken, wollt ihr das bleiben lassen, was thun euch die Viecher?“ (An denen sie freilich keine Beleidigungen zu rächen hatten!)

Kuwert starb 1827 in seinem 79. Jahre. Ich war unter denen, die ihn zu Grabe begleiteten. Es war ein heißer Tag und eine solche Menge Mücken, als sie nie, auch den dort Wohnenden nie vorgekommen. So wie man beim Singen den Mund öffnete, flogen sie in Menge hinein. —

Dieses sind die Nachkommen zweier Brüder von den dreien in Spitzhuth geborenen Kuwerts, den Neffen des alten Hamburger. Der dritte, David, hatte die Handlung in Königsberg erlernt, kam darauf nach Feilenhof, welches seinem Bruder in Ruß gehörte, führte die Wirtschaft in Feilenhof und blieb bis an sein Ende da. Als im Siebenjährigen Kriege die Kosaken nach Feilenhof kamen und es abbrannten, war er schon da. Er hatte sich in den Wald geflüchtet und sich da versteckt. Die Kosaken suchten ihn, und fast

wäre sein Hund, der der Spur nachstöberte, sein Verräter geworden. Er lebte in Feilenhof sehr einsam und blieb unverheirathet. Sein Umgang war Sonntags mit dem jetzt längst verstorbenen alten Pfarrer Hiebner in Kinten, auch kam er zuweilen mit seinem Bruder in Nidden und mit dem Pfarrer Zudnochowius in Carwaiten zusammen. Er war ein Mann von kleiner Statur und stiller Gemüthsart. Er starb im Jahre 1778 in Feilenhof, nachdem er nur einen halben Tag bettlägerig gewesen. Seine Kleidung war beständig aschgrau und sehr einfach. —

Ich kehre noch einmal zum alten Hamburger zurück. Dieser Mann lebte in Jazischken wie ein Patriarch — die Bauern erholten sich bei ihm Raths und Hülfe, und er schlichtete ihre Zwistigkeiten, was er sagte, das thaten sie. Er regierte sie durch Vertrauen und Respekt, den alle gegen ihn hegten. Wenige Leute erinnern sich seiner noch genauer. Er wurde Kgl. Fischmeister, was er schon im Jahre 1730 war, und später, ungefähr 1738, auch Amtmann, da er das Amt Ruß mit dem Amtmann Radtke in Althof Memel in Gemeinschaft gepachtet hatte.

Er ist von Statur ein kleiner Mann gewesen und hat beständig einen Krückstock getragen, den er nicht selten zur Unterstützung seiner Demonstrationen angewandt. Von Gemüth war er heftig, ertrug keine Wiederrede, ließ nicht mit sich spassen und war beharrlich in seinem Willen. Sein Ansehen wußte er bis an sein Ende zu erhalten. Er war gescheit, hatte einen gesunden, klaren Verstand und wußte sich durchzusetzen. Der Amtsrath Kuwert besaß bei Verfolgung seiner Pläne mehr Gewandtheit; der Hamburger ging gerade durch. Von diesen beiden kann

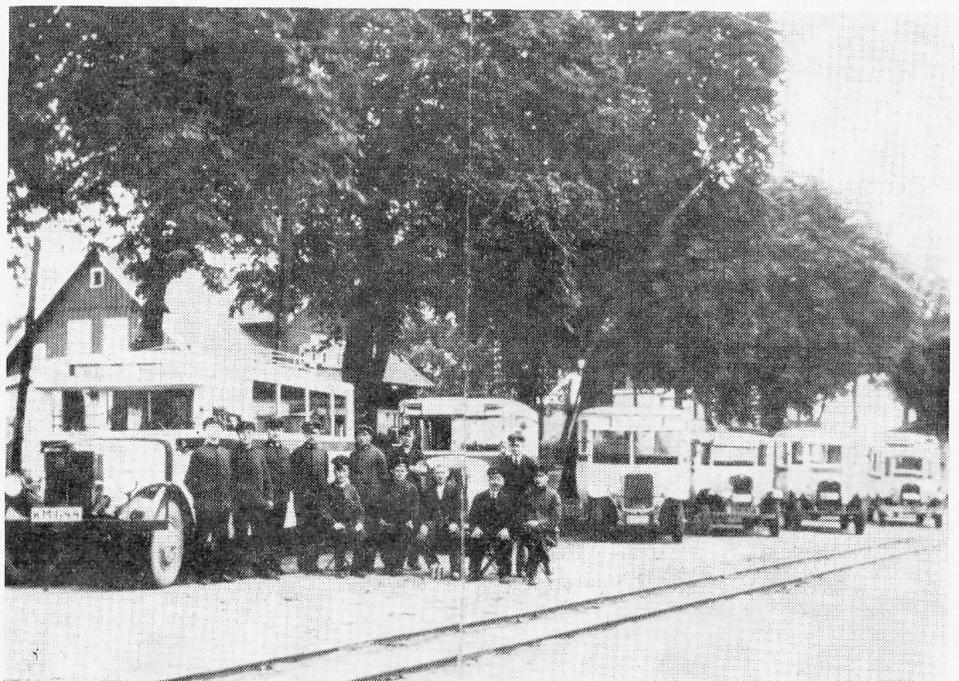
man sagen, daß sie zu ihrer Zeit Herren der Gegend gewesen sind. Der alte Hamburger war ein wohlhabender Mann; ohne geizig zu sein, schritt er in seinem Wohlstande vorwärts und half außerdem allen seinen Verwandten auf.

Nachdem sein Neffe, der Proviant-Commissarius Zudnochowius, zu ihm gezogen war, lebten beide, der eine als steinalter, der andere als ein alternder Junggeselle in Jazischken. Er hielt den Proviant-Commissarius jedoch in großer Abhängigkeit. Dieser war voll munterer Laune und voller Schwänke, wodurch er den verdrüßlichen Alten, der öfter in düstere Stimmung fiel, aufheiterte. Machte er es ihm aber zu bunt, so soll er ihn heftig ausgescholten, auch zuweilen mit dem Krückstock auf ihn losgegangen sein, nach ihm gehackt und gedroht haben: „Du---, ich zerschmettere dir den Kopf!“ Der Proviant-Commissarius, der es auf das Verabreichen nicht ankommen lassen wollte, hat sich dann eiligst retirirt und ihn wieder mit guten Werken besänftigt.

Als der Alte gestorben war, bestattete ihn der Proviant-Commissarius mit einem ehrenvollen und pomphaften Leichenbegängnis zur Erde in der Kintenschen Kirche, wo er mit der Leiche erst 10 Uhr abends ankam und sie bei Licht einsenken ließ. Alle Jazischker Leute und deren Kinder mußten folgen. Der Pfarrer Zudnochowius hielt die Leichenpredigt. —

Jazischken hatte der alte Herr dem Proviant-Commissarius vermacht, der jetzt dessen Besitzer wurde. Er lebte darauf in gewohnter Weise fort, ohne jedoch weder den Einfluß, noch die Macht, noch die Charakterfestigkeit seines Oheims zu besitzen. Seine aufgeräumte Laune behielt er bis in sein Alter. An seine Militär- und Kriegsjahre hat er gern gedacht und viel vom alten Fritz erzählt.

Er hat, wie es bei alten Junggesellen gewöhnlich, viel Eigenheiten gehabt. Zu Stöcken hatte er eine Liebhaberei und deren noch einige aus der Dienstzeit. So hatte er einen Recognoscir-Stock, einen Ambitions-Stock, einen Wirtschafts-Stock usw., die er abwechselnd trug, doch wenig im Ernst an-



Busbahnhof Übermemel

In der Abtrennungszeit war Übermemel Ausgangspunkt verschiedener Autobuslinien, und zwar nach Tauroggen, Pogege-Schmalleningken, Nattkischken und Coadjuthen. Auf unserem Bild sind die Autobusse mit ihren Fahrern zu sehen. Wir erkennen von links: Broschell, Kiupel, Bartschat, Jendrolus, Storims, Pukies, Wiemer, Buddrus, Joneleit, Maslo.

wandte; denn gegen seine Untergebenen war er ein guter und liebevoller Herr. So soll er einmal, um seinem Kämmerer gegen einen widerspenstigen Knecht Satisfaktion zu geben, diesen in des ersten Beisein tüchtig ausgescholten, ihn dann ins Vorhaus genommen, den Kämmerer aber in der Stube gelassen, und draußen ein Sack mit Mehl (wahrscheinlich mit dem Ambitions-Stock!) derbe durchgeprügelt, dabei aber dem Knecht befohlen haben, nur tüchtig zu schreien, was der dann auch wirklich befolgt, um nicht durch wirksamere Mittel in seine Rolle eingespielt zu werden.

Die Jacischker Kapelle hat er auf dem Suwehner Friedhof erbaut. Als sein Bruder, der Pfarrer in Carwaiten, starb, wollte er ihn im Familiengewölbe beisetzen und capitulirte deshalb mit den Carwaitern, die ihn aber nicht herausgaben, sondern ihn bei sich begruben. Er fuhr daher eine Nacht mit Schlitten hinüber und holte die Leiche ohne Umstände ab; hatte aber das Abentheuer, mit derselben im Haffe einzubrechen, und es wurde Tag, ehe sie mit dem Sarge herausgeholt werden konnte. Er eilte nach der Kapelle und setzte den Todten bei. Sobald die Carwaiter Bauern die Resurrection am Morgen entdeckten, kamen sie in corpore mit großem Lärm nach Jacischken gereist, um ihren Pfarrer zu reclamieren. Besonders schwer rechneten sie es dem Commissarius an, daß er ihn, nachdem er schon einmal gestorben, noch hinterher ersäuft hätte. Ihren ungestümen Ansprüchen setzte der Proviant-Commissarius ruhig das jus beati possidentis entgegen. Als sie aber drohten, die Kapelle aufzubrechen, gab er ihnen zu verstehen, daß er sie mit seinen Jacischker Leuten hindern würde. Er sagte ihnen ferner ganz heftig: „Ich werde ihn in eurem Sande den Winden zum Zeitvertreib nicht Preis geben, wo ihn der erste beste Südwest-Wind bloßwehen kann! Erst ist er mein Bruder gewesen, ehe er euer Pfarrer war! Schon genug, daß er seine Lebensstage in eurer verspakt, hölzernen Widem hingebracht hat; jetzt soll er im steinernen Gewölbe liegen, wo ihm nichts fehlen wird!“ Auf diesen Schlußstein des stundenlang durchgepolterten Streites, und nachdem der sicherste Friedensstifter, die Müdigkeit und Trockenheit der Kehlen sich eingestellt hatte, gaben endlich die Carwaiter nach, und so wurde die Sache mit zwanzig Stof Branntwein ausgeglichen, die der Proviant-Commissarius zum besten gab und die sogleich im Jacischker Krüge ausgetrunken wurden. —

Merkwürdig ist ein Vorfall gewesen, den der Commissarius öfters erzählt und be-theuert hat. Als sein Vater auf dem Sterbebette gelegen, hat er ihn zu sich kommen lassen. Es ist des Abends und schon dunkel im Zimmer gewesen. Der Vater sagte ihm, daß er sein Ende herannahen fühle, hat gebetet und ihm als Sterbender die Versicherung gegeben, er solle getrost sein, er und seine Geschwister mit den Ihrgen würden nicht verderben. Darauf ist das Zimmer plötzlich wie erhellt worden. Der Vater hat ihn gesegnet und ist verschieden. Diese Erscheinung hat sich in dem Gedächtnis des Sohnes tief eingepägt, und er hat gesagt, daß sie ihm immer, wenn er daran denke, lebhaft vorschwebt.

Nach einem unruhigen, doch wenig durch Schicksale bewegten Leben starb der Proviant-Commissarius im Jahre 1801 als ein bejahrter Mann, zog in sein eigen erbautes Haus (dessen Ausführung eine Lieblingsidee von ihm gewesen war) auf den Suwehner Friedhof und nahm sein eigen Bett mit; denn er hatte, um sich mit dem Tode vertraut zu machen, sich schon seit längerer Zeit daran gewöhnt, in seinem Sarge zu schlafen. —

Das Gut Jacischken erbte die Schwester des Commissarius, die Frau Pfarrer Schimmelpfennigin und bewohnte es auch.

Ich erinnere mich, daß ich als Knabe einmal mit meiner Mutter im Winter nach Heidekrug reiste. Wir kehrten in Jacischken ein, um die Frau Pfarrerin zu besuchen. Sie lag krank im Bette; die ganze Stube war voller Menschen. Unter den Anwesenden war eine junge Frauensperson, die da ganz zu Hause zu sein schien. Es war auch ein Schulmeister in der Stube, der den ärztlichen Rathgeber machte. Meine Mutter fragte ihn nach jener Person. „Die ist“, war die Antwort, „von den Ihrgen verstoßen; sie weiß nicht, wo bleiben; sie hält sich hier so auf.“ — Ein alter unglücklicher Candidat Fiedler, der sich in der Welt wie ein schlimmer Schilling herumstieß und durch Lithauen und Curland wie der ewige Jude herumzog und ansprach, war auch da. Anderwärts bekam er wohl ein Maul voll Essen und einen Zehrfennig. Hier hatte er sich aber schon seit 8 Tagen in der Gesindestube hinterm Ofen mit seinem Bündel einlogirt, um sich gehörig durchzufüttern und, wenn besseres Reise-wetter käme, neugestärkt seinen Stab weiterzusetzen. Die seltene Wohltätigkeit der würdigen Frau fiel mir schon damals auf. Sie starb im Jahre 1803 und ruht in der Jacischker Kapelle.

Das Gut Jacischken vererbte sich auf die Tochter der Frau Pfarrer Schimmelpfennigin, die jetzige Besitzerin, Frau Pfarrerin und Superintendentin Ziegler in Deutsch-Crottingen. Möge es lange in so guten Händen bleiben!“

#### IV. Schlußbetrachtung zu vorstehender Chronik

Es sind über hundert Jahre her, seit Wilhelm Beerbohm auf Feilenhof die Nachrichten über Jacischken schrieb. Nicht nur die mancherlei hübschen, tief in die ostpreußische Wesensart hineinleuchtenden Berichte über die Hamburger und ihren ausgedehnten Verwandtenkreis ziehen an sich das Interesse des Lesenden auf sich, sondern auch die Art und Weise, wie Beerbohm forschte und schrieb, ist für den Genealogen von heute nicht unwichtig.

Sein Widmungsbrief zeugt davon, daß er sein Material nicht aus unklaren Wässerlein voreilig schöpfte, sondern sorgsam die Traditionen, auf die er vornehmlich sich stützte, gesichtet hat; trieb er doch bereits eine Art kritisch vergleichender Quellenkunde! Je weiter diese mündlichen Überlieferungen zeitlich von ihm entfernt sind, desto allgemeiner und unsicherer sind sie; doch aus den letztvergangenen fünfzig Jahren, in die er schon eigene Erinnerungen hineinverflechten konnte, hat er mit Immenfleiß ein schönes Material über die einzelnen Persönlichkeiten und ihre Lebensart gesammelt. Plastisch wandern, sorgen, klagen, raten und taten sie auf der historischen Bühne ihres Daseins vor unseren Blicken hin und her, bis der kalte Tod sie abtrennen heißt — — — Besonders der „alte Hamburger“ und der Proviant-Commissar Zudnochowius sind trefflich geschildert.

Der Vergleich mit modernen Familiengeschichten und Chroniken zeigt, daß Beerbohm eins versäumt hat: Die Aufstellung des festen Gerippes einer Nachfahrtafel. Er hat, wie es scheint, kein Kirchenbuch gewälzt und begnügt sich auch sonst mit allgemeineren Angaben. Insoweit wäre eine Ergänzung seiner Arbeit, die auch vielleicht einzelne Berichtigungen bringen würde, unbedingt notwendig. Doch eins lehrt seine Jacischker Chronik den heutigen Forscher mit großem Nachdruck: Nicht in der Familiengeschicht-

lichen Darstellung am trockenen Datenstoff der an sich die Grundlage bildenden Tafeln hängen zu bleiben, sondern aus alten Berichten, Briefen und Akten auch mancherlei kleine, und doch gerade so besonders charakteristische Begebnisse und Erlebnisse der Ahnen herauszuspüren und dadurch das Nur-Wissenschaftliche zum frisch sprudelnden, reizvollen Kulturhistorischen zu erweitern.

## Liebe Memeler Dampfboot!

Die Danziger loben es...

...aber lesen es auch alle Memelländer, das Sagenbändchen von Henry Fuchs, das in unserem Verlag neu erschienen ist? „Unser Danzig“ schreibt in Nr. 23/71 dazu:

„In dem genannten Verlag erscheint das allen Ostdeutschen rühmlichst bekannte „Memeler Dampfboot“, die Heimatzeitung der Memeler. Die kleine Memeler Volksgruppe hat beachtenswerte Kulturleistungen nach dem Kriege vollbracht und legt hier ein ansprechendes Buch vor, das sowohl den Autor als auch den Zeichner als Memelländer Landsleute ausweist. Die Atmosphäre von Nidden und der Kurischen Nehrung wird außerordentlich lebendig. Der Autor Henry Fuchs hat in der litauischen Zeit des Memellandes viel Unbill erlitten, weil er die Liebe zur Heimat nicht aus Gründen einer Anpassung abzulehnen bereit war. Das Buch ist ein wertvoller Beitrag für die eigenständige und deutsche Kultur im äußersten Nordosten unseres deutschen Vaterlandes. Es ist außerdem außerordentlich vergnüglich zu lesen.“

#### Große Sehnsucht nach der Heimat

„Ich danke Ihnen sehr, daß Sie mir die Weihnachtsausgabe schon an die neue Adresse geschickt hatten. Ich freue mich immer sehr, wenn ich das MD lese. Ich finde darin so viele Ereignisse aus der alten Heimat, die mich sehr interessieren. Anders würde ich auch die Todesnachrichten guter Bekannter kaum erfahren haben. Die Paula Joneleit habe ich gut gekannt. Sie wohnte nur ein Dorf weiter. Ich habe große Sehnsucht nach der Heimat, weil meine Tochter mit ihrer Familie in der Stadt Memel festgehalten wird. Wie gern will auch sie herauskommen. Sie hat einen Antrag auf Familienzusammenführung gestellt. Ich habe ihr den Wysow hingeschickt. Vielleicht glückt es ihr, die Ausreisegenehmigung zu erhalten. Ich danke Ihnen nochmals für alles Gute, was Sie mir tun.“

Dies schreibt uns unsere Leserin Else Jussas aus 28 Bremen 66, Brüggerstr., Hochhaus 12.

#### Grüße aus Malta

„Eine kleine Überraschung. Diesmal meldet sich ein Landsmann und MD-Leser aus dem tiefen Süden. Von der zauberhaft schönen alten Pirateninsel Malta sende ich der Redaktion und allen Landsleuten die herzlichsten Grüße zum Neuen Jahr. Hier ist es so warm, daß man baden gehen kann. Ich tauche und jage Haie.“

Dies lesen wir auf einer bunten Ansichtskarte der Malteser Blauen Grotte, die uns Hans Babies, Mannheim-Schönau, Tilsiter Str. 24, aus dem Urlaub schickte.

# Das Memelland und seine Wälder

Ein Bericht von der memelländischen Forstwirtschaft — Von Hans Karallus

1. Fortsetzung

## Das Forstamt Norkaiten

Die meisten Moore des Memellandes befinden sich im Kreis Heydekrug. Der Kreis hatte nur wenig Privatwald, fast alles war Staatsbesitz. Lediglich ein kleiner Waldbesitz gehörte dem Kreis in Werden. Er dürfte um 50 ha groß gewesen sein. Gute Waldbestände stocken hier. Fichte und Kiefer erreichen teils I. bis II. Bonität. Der Staatswald erstreckte sich naturgemäß auf große Teile des Kreisgebiets. Die Gesamtgröße des Forstamts lag zwischen 5500–6000 ha. Die Wälder in Norkaiten sind ebenfalls wie in Klooschen mehr Streubesitz. Ein großer Waldkomplex ist vorhanden, er liegt zwischen Saugen und Heydekrug und erstreckt sich östlich der dortigen Chaussee bis zur litauischen Grenze. Von Saugen über Berzischken führt eine Kiesstraße zum **Forstamt Norkaiten**. Dieses war ein ansprechendes Gebäude mit Wohn- und Büroräumen, dazu die landwirtschaftlichen Nebengebäude. Der Amtsvorstand in Norkaiten war lange Zeit Forstmeister (Oberförster) Settegast; sein Nachfolger war Forstmeister Alfred Krieger. Er behielt die Stelle auch als Soldat weiter bis zum Zusammenbruch und verstarb 1966 in der Bundesrepublik.

Vom Wald umgeben, lag die **Revierförsterei Norkaiten** in unmittelbarer Nähe des Forstamts. Beste Nadelwaldbestände stocken hier auf verhältnismäßig guten Böden. Verwalter dieser Forststelle war Revierförster Richard Sauskojus, der als Soldat verstarb.

Zwischen den Dörfern Saugen, Wilkmeden, Grünheide, Szagatpurwen und Berzischken befand sich die **Revierförsterei Jonischken**. In einer idyllischen Lage unweit Saugen, war Jonischken das größte Revier des Forstamts. In der Nähe der früheren Grenze befindet sich der Möventeich. Am Ostrand des Waldes liegt ein weiteres größeres Gewässer: der Jonischer See. Der Wald mit sehr guten Holzbeständen schuf in Jonischken ein ideales Forstrevier. Verwalter der Revierförsterei war Revierförster Oskar Lockawandt; inzwischen verstorben.

Durch den Wald führt eine Straße nach Schwekschny in Litauen. Unsere Bauern besuchten oft den dortigen Markt. Manche ließen sich dort lange Stiefel arbeiten, die wirklich erstklassig waren. Sie waren federleicht, wasserdicht und unerreicht in Material und Ausführung.

In der Nähe des kleinen Dorfes Szameitkehmen und an der Straße nach Heydekrug lag die Waldung der Forststelle **Oszkarten**. Die Revierförsterei lag mitten im Wald auf einem Wieseneinschnitt und schaute auf beste Waldungen. Fichten und Kiefern, Erlen und Birken stocken auf teils gutem Boden, etwa 800 ha. Dieser Wald liegt an der Bahnstrecke Memel–Heydekrug zwischen dem Bahnhof Mestellen und dem Dörflein Rudienen. Die letzten Verwalter dieser Dienststelle waren Revierförster Wöldecke und Willi Purwins. Letzterer fiel im Krieg.

Einen Sprung weiter auf der Chaussee von Szameitkehmen nach Michelsakuten, dem Kurischen Haff näher und fast in Dorfnähe von Michelsakuten liegt der Wald von **Bundeln**. Die Chaussee trennt den Wald in

zwei Teile. Ringsum dehnen sich weite Wiesenflächen; dort fallen im Frühjahr und im Herbst jeden Jahres auf dem Überschwemmungswasser unzählige Enten und Gänse ein. Neben Fichten und Kiefern sieht man hier auch noch reine Erlenbestände. Es ist ein großer und eindruckvoller Wald. Der letzte Verwalter dieser Dienststelle war Revierförster Corduan.

Ganz am Kurischen Haff lag das Forstrevier **Kinten** in schöner, idyllischer Lage. Zwischen der Grenze zum Schwenzeler Moor wird der Wald von den Dörfern Gaitzen, Kischken, Prätzmen, Bliematzen, Ogeln, Szauken und schließlich von dem Kirchdorf Kinten selbst eingerahmt. Auch das Forsthaus der Revierförsterei Kinten lag ganz in Dorfnähe im Wald an einem Wiesengrundstück. In der Nähe von Bliematzen befindet sich ein Berg, Pillekalns genannt, eine Erhebung, ein Sandberg, den nicht einmal viele Bewohner kannten. Besonders gute und wertvolle Kiefern und Fichten stehen dort. Es ist ein Wald in guter Abfuhrlage. Revierförster Max Lindenau war der langjährige Verwalter dieser Forstdienststelle.

In **Szagatpurwen**, dem sechsten Bezirk des Forstamts Norkaiten, amtierte Forstwart Hoffmann, der einen kleineren Dienstbezirk zu versehen hatte. Szagatpurwen, hart an der früheren Landesgrenze gelegen, ist auf zwei Seiten von Wald umgeben.

Das **EBW des Bundesarchivs**<sup>5)</sup> weist eine Gesamtgröße von 5000 ha aus. Davon sind 3300 ha Waldboden und 1700 ha Nichtholzboden. Bemerkenswert ist: die Größe des Ackerbodens ist mit 800 ha, der Wiesen und Weiden mit 600 ha angegeben. Die Böden sind als diluviale Sande eben, zum Teil im Stromgebiet der Minge leicht wellig bezeichnet. Die Waldböden werden bei der Kiefer der Standortklasse II–IV zugerechnet. Die Holzartenverteilung sieht 65 % Kiefer, 15 % Fichte und 20 % Laubholz vor.

5) BA/OD – EBW des staatl. FA Norkaiten

## Die Waldungen des Forstamts Dingken

Der Kreis Pogegen ist der waldreichste Kreis des Memellandes. Zunächst soll das Forstamt **Dingken**, das mit einem Teil seiner Wälder noch in den benachbarten Kreis Heydekrug hineinragt, betrachtet werden. Das Forstamt, am Ostrand des Dingker Waldes, etwas einsam gelegen, war von der Chaussee und von Jecksterken aus auf einer guten Kiesstraße erreichbar. Diese Straße führt weiter nach Jonikaten und Schudienen. Die Kleinbahnstation Gudden und die Chaussee Pogegen–Gudden–Nattkischken lagen unweit des Forstamts, das aus vier Gebäuden, dem Wohnhaus, einem Stall, einer Scheune und einem Bürohaus bestand. Ein großer Hofraum diente der Landwirtschaft, die, aus größeren Ländereien bestehend, jeweils dem Stelleninhaber des Amtes gehörte. In letzter Zeit, als Forstmeister Leo Anthen dort amtierte, war das Land verpachtet. Anthen, der fast nur beritten in Begleitung seines Kutschers und dienstbaren Geistes, des Jonas, gesehen wurde, hatte auch seine Haushälterin, die Murte, aus Litauen mitgebracht. Anthen und Willmann,

vorher Oberförster, später Forstmeister, kamen aus russischen und litauischen Diensten über mit. Als Nachfolger Anthens kam Forstmeister Riechert als Amtsvorstand nach Dingken. Sein Vater war Chef der memelländischen Landespolizei. Auch Forstmeister Riechert kam aus dem Ostfeldzug nicht mehr zurück.

Die Ausbildung der memelländischen Forstbeamten vollzog sich auf deutschen Forstschulen und Forstakademien. Auch die Revierförsterprüfungen wurden in Königberg oder auf dem Regierungsforstamt Gumbinnen abgelegt.

Das Forstamt Dingken besaß Waldungen in einer Ausdehnung von rund 5000 ha. Es war in sieben Dienstbezirke zusammengefaßt. Zunächst stand hart an der Chaussee Heydekrug–Pogegen die Revierförsterei **Jecksterken**, unweit des alten Gasthauses „Murin“. Das ganze Anwesen gehörte früher einem Gutsbetrieb. Diese Dienststelle war lange Zeit Domäne des Revierförsters Karl Schoepe, der in jeder Hinsicht ein Original war. Der Waldbezirk zieht sich beidseits der Chaussee bis fast nach Pogegen hin. Mitten im Wald liegt ein Wresengebiet von der Straße bis nach Powilken und fast bis Pogegen hin. Die Wälder, viel Fichte, aber auch Buche und Eiche, beleben das Bild. Revierförster Wippold war der letzte Stelleninhaber in Jecksterken.

Die Kiesstraße führte weiter bis zur Revierförsterei **Paulbeistrauch**. In der Nähe des Dorfes Stumbragiren, am Nordrand des Waldes, stand diese Forstdienststelle. Die Größe dieses Bezirkes mit etwa 6–700 ha bester Waldbestände, einem Laubholzanteil zwischen dem Nadelholz, entsprach im allgemeinen den dortigen Bezirksgrößen. Lediglich in Wischwoll und in Schmalleningken hatten die Förster noch größere Dienstbezirke zu verwalten. Der Wald von Paulbeistrauch zog sich bis zum Forstamt hin. Der langjährige Verwalter dieser Dienststelle, auch der letzte, war Revierförster Hans Radeck.

Gleich rechts hinter der Wilkebrücke führte ein Weg zur Försterei **Powilken**, früher Hilfsförsterei. An Wiesen und Wald sehr romantisch gelegen, unmittelbar am reizen Wilkeflüßchen, befand sich die Forstdienststelle. Die Wilke ist reich an Fischen aller Art und Lebensraum des Fischotters. Powilken war ein kleinerer Dienstbezirk, bestehend aus den Jagen 21–32 mit einer Waldfläche von 250 ha. 1928–1930 verwaltete der Verfasser diese Dienststelle, und der letzte Beamte dort war Revierförster Max Patz. Die Beamten von Powilken wurden im allgemeinen noch zum Bürodienst auf dem Forstamt Dingken abgeordnet.

Hart an der Chaussee Heydekrug–Pogegen, erstreckt sich das Forstrevier **Schillgallen**. Die Revierförsterei lag dicht neben der erwähnten Chaussee, allseitig von Wald umgeben, und besaß eine von Laubholz eingefasste Zufahrtstraße. Die Waldungen setzen sich in der Hauptsache aus Nadelhölzern, mit etwas Laubholz, zusammen. Es sind gute, massenreiche Bestände. Lange Jahre war Schillgallen die Domäne des

Hegemeisters Paul Lockowandt. Er war der einzige Forstbeamte, der noch einen langen Bart trug. Um den Hegemeister ranken viele Anekdoten und Geschichten, meist humorvoller Art. Der letzte Beamte dort war Revierförster Gustav Schepputtis.

Weit vom Forstamt entfernt befand sich an der Chaussee bei Mädewald und Szamkeitkehmen das Forstrevier **Kawohlen**. Die Revierförsterei wurde Swamkeitkehmen genannt. Dicht vorbei führt hier die Bahnlinie Memel-Tilsit. Die Chaussee und die Eisenbahn führen über einen Waldteil dieser Försterei. Beste Fichtenbestände stocken hier auf einer Fläche von rund 800 ha. Revierförster Otto Lange, bekannt auch als Silberfuchszüchter, war lange in Kawohlen beamtet. Der letzte Stelleninhaber dort war Revierförster Hans Buttkeleit.

Der Wald von **Kuhlins**, sehr weit vom Forstamt entfernt, zieht sich beiderseits der Straße Mädewald-Paleiten, noch darüber hinaus. Rechts neben der Chaussee lag die Revierförsterei Kuhlins, eingebettet in Wald, umgeben von Wiesen. Auch hier gibt es viel Altholz, massenreiche Bestände. Hauptholzart ist die Fichte. Der frühere, langjährige Betreuer dieses Waldes war Revierförster Hans Borchardt; verstorben. Sein Nachfolger wurde Revierförster Horst Krisat.

Noch eine forstamtliche Dienststelle ist zu nennen. Es ist dies das **Berstus-** und **Medzokelmoor**. Zusammengezogen bilden beide Reviere die **Torfmeisterei Paleiten**. Der Verwalter dieser Dienststelle, Forstschutzmann Hermann Gebennus, war zugleich auch Gutsvorsteher dieses Bezirkes. Dieses Gebiet hat wenig Holz aufzuweisen, dafür aber eine ergiebige Torfgewinnung. Die jagdlichen Verhältnisse waren sehr gut.

Als letztes Dienstgehöft in der Nähe des Forstamts ist noch das frühere Hilfsförsteregehöft **Dinglaugen** bekannt, das in letzter Zeit unbesetzt blieb und als Wohnung für den jeweiligen Forstsekretär diente. Dort wohnte der Bürohilfsarbeiter Martin Nelaimischkies.

Schließlich ist noch der Wald von **Timstern** als zum Forstamt zugehörig verblieben. Etwa 200 ha Wald wurden hier mitverwaltet. Sie lieferten den Anwohnern Arbeit und das nötige Brennholz. Dienstlich unterstand dieser Bezirk dem Förster in Paulbeistrauch. Er wurde von einem Waldwärter beaufsichtigt.

Der gesamte Wald des Forstamts Dingken mit rund 5000 ha Wald und Moor stellte verwaltungsmäßig große Anforderungen an alle Beamte und Arbeiter. In diesen Waldbeständen betrug der Anteil der Kiefer rund 50 %, Fichte 45 %, und der Rest mit 5 % bestand aus Laubholz, vorwiegend Eiche und Buche. In Dingken wurde in damaliger Zeit eine Eiche gefällt, die so stark war, daß zum Fällen derselben eine entsprechend lange Säge und zum Messen eine ebenso lange Meßkluppe extra angefertigt werden mußten. Der Festgehalt des Stammes: rund 15 fm Holzmasse.

Nun die Angaben des **EBW** des **Bundesarchivs**<sup>4)</sup>: Die Gesamtgröße des Forstamts Dingken wird hier mit 4687 ha angegeben. Hiervon waren 2946 ha Holzboden- und 1741 ha Nichtholzbodenfläche. Der größte Teil des Nichtholzbodens bestand aus den Mooren. Die Holzartenanteile in %: Eiche 5, Esche 2, Birke 2, Erle 7, Kiefer 53, Fichte 31. Die Standortklassen wurden wie folgt beurteilt: Eiche II-III, Birke III, Erle III, Kiefer II, Fichte II-III.

<sup>4)</sup> BA/OD — EBW des staatl. FA. Dingken

(wird fortgesetzt)

## Ehrentafel Memelländischer Seeleute

### 1888

- Jeskants, M.**, Matrose, geb. 8. 1. 1858 Karkelbek
- Kubbis, Herm.**, Matrose, geb. 24. 12. 1867, Bommelsvitte, zusammen verschollen seit 27. 3. 1888, Vollschiff „Jenny“ Hamburg
- Schelinsky, Joh.**, Matrose aus Memel (1856), am 10. 6. 1888 ertrunken, Vollschiff „Barbarossa“ Bremerhaven
- Pacht, Wilh. Rich.**, Matrose, geb. 15. 12. 1869 Memel, am 8. 10. 1888 ertrunken, Vollschiff „Alice“ Bremen
- Lindenau, Wilhelm**, Kapitän, geb. 18. 5. 1838, Memel, am 15. 10. 1888 ertrunken, Bark „John Casper“ Memel
- Hintzke, Emil Carl**, Matrose, geb. 12. 11. 1841, Memel
- Benat, Heinrich**, Halbmann, geb. 15. 1. 1871, Bommelsvitte, zusammen ertrunken am 15. 11. 1888, Brigg „Elizabeth“ Memel

### 1889

- Lange, Gustav**, Halbmann, geb. 9. 5. 1870, Schmelz, am 27. 1. 1889 ertrunken, Bark „Nummer 5“ Memel
- Staß, Jul. Carl. Wilh.**, Matrose, geb. 3. 4. 1856, Memel, am 2. 2. 1889 ertrunken, Bark „Theodor Behrend“ Danzig
- Hillel, Thomas**, Kapitän, geb. 21. 12. 1832, Memel
- Schütz, Friedr. Jak. Edwin**, Steuermann, geb. 25. 10. 1848, Memel
- Richter, Joh. Wilh.**, Bootsmann, geb. 3. 6. 1828, Memel
- Remling, Alb. H.**, Koch/Steward, geb. 12. 12. 1841, Werden
- Lokeit, Johann**, Halbmann, geb. 17. 8. 1871, Memel
- Pleikies, Michael**, Matrose, geb. 27. 11. 1864, Bommelsvitte
- Strelies, Peter**, Jungmann, geb. 14. 7. 1871, Bommelsvitte, zusammen seit 27. 9. 1889 verschollen, Brigg „Industrie“ Memel

### 1890

- Wind, Robert**, Leichtmatrose, geb. 3. 3. 1871, Memel, am 3. 1. 1890 ertrunken, Bark „Elsa“ Hamburg
- Hase, Aug. Herm.**, Matrose, geb. 14. 12. 1864, Memel, verschollen seit 25. 1. 1890, Dampfer „Emma“ Tönning
- Kurschlauskies, Johann**, Matrose, geb. 5. 1. 1865, Memel, am 26. 6. 1890 schwer verletzt, gest. am 27. 6. 1890, Bark „Memel“ Memel
- Grünberg, Joh. Friedr.**, Kapitän, geb. 17. 1. 1836, Memel, am 4. 8. 1890 tödlich verletzt, Bark „Orion“ Memel
- Conrad, Paul Joh.**, Matrose, geb. 30. 7. 1866, Memel
- Hintz, Julius**, Heizer, geb. 13. 8. 1867, Memel, zusammen verschollen seit 6. 8. 1890, Dampfer „Virgilie“ Hamburg
- Labrenz, Jacob**, Jungmann, geb. 20. 11. 1860, Karkelbek, ertrunken am 5. 10. 1890, Bark „Thusnelda“ Memel
- Boehm, Hermann**, Matrose, geb. 9. 3. 1869, Memel, ertrunken am 11. 10. 1890, Bark „Alma“ Rostock

- Urban, Wilhelm**, Halbmann, geb. 17. 10. 1872, Schmelz, ertrunken am 27. 12. 1890, Brigg „Alice“ Memel

### 1891

- Zander, Joh. Carl**, Heizer, geb. 19. 9. 1865, Memel, am 5. 3. 1891 tödlich verletzt, Dampfer „Spiea“ Flensburg
- Schatat, Carl A.**, Matrose, geb. 25. 3. 1859, Bommelsvitte, ertrunken am 30. 3. 1891, Schoner „Alexander“ Memel
- Preikszat, Wilhelm F.**, Jungmann, geb. 9. 3. 1873, Bommelsvitte, ertrunken am 4. 6. 1891, Brigg „Emma“ Anclam
- Trompa, W.**, Matrose, aus Memel (1845), seit 28. 6. 1891 verschollen, 4-Mast-Bark „Elenor Margaret“ Vegesack
- le Coutre, Hans Eduard**, Kapitän, geb. 15. 7. 1851, Memel, verstorben am 19. 10. 1891, Bark „Express“ Memel
- Putiks, Michael**, Matrose, geb. 20. 2. 1864, Schmelz, ertrunken am 14. 12. 1891, Schoner „Sara“ Geestemünde

### 1892

- Wendt, William Robert**, Heizer, geb. 30. 10. 1870, Memel, am 21. 1. 1892 tödlich verletzt, Dampfer „Moltke“ Memel
- Baumgardt, Friedr. L. J.**, 1. Steuermann, geb. 30. 9. 1859, Memel
- Beyrau, Aug. Ludw.**, Bootsmann, geb. 15. 7. 1845, Schmelz, zusammen ertrunken (Schiffsuntergang) am 19. 2. 1892, Dampfer „Messina“ Hamburg
- Hausherr, Hermann**, Koch, geb. 11. 1. 1873, Memel, ertrunken am 28. 6. 1892, Schoner „General v. Witzleben“ Wismar
- Boehm, Hermann**, Kochsjunge, aus Memel (1877), ertrunken am 19. 10. 1892, Brigg „Diana“ Stralsund

### 1893 keine Verluste bekannt

### 1894

- Barkmann, Carl**, Koch, geb. 15. 10. 1838, Althof/Memel, im Januar 1894 schwer verletzt, gest. am 19. 11. 1912, Bark „Arethusa“ Memel
- Schwitz, Ferd. John**, Kapitän, geb. 6. 6. 1853, Memel
- Hoffleit, Carl Julius**, Bestmann, geb. 9. 7. 1841, Memel
- Böttcher, Hans O.**, Matrose, geb. 20. 3. 1875, Süderspitze
- Spangehl, Heinrich A.**, Jungmann, geb. 1. 4. 1874, Götzhöfen
- Scherepkat, G. Alb. Fritz**, Halbmann, geb. 20. 1. 1876, Memel
- Schulz, Eduard Ludwig**, Kochsjunge, geb. 6. 2. 1877, Bommelsvitte, seit 5. 3. 1894 zusammen verschollen, Schoner „Alexander“ Memel
- Daniel, Heinrich**, Matrose, geb. 11. 3. 1843, Memel, am 5. 4. 1894 schwer verletzt, gest. 16. 3. 1843, Memel
- Broszinsky, Heinr. Rich.**, Leichtmatrose, geb. 19. 12. 1875, Bommelsvitte, ertrunken am 11. 5. 1894, Bark „Anna“ Elsfleth
- Spröhn, Friedrich**, Segelmacher, geb. 8. 9. 1864, Memel, ertrunken am 22. 6. 1894, Vollschiff „Sirius“ Bremen
- Aus dem Archiv Hilpert-Reinbek

## Besuch bei einer alten Lehrerin

Sie war vor einigen Wochen 91 geworden, und im August hatte sie einen kleinen Schlaganfall überstanden, war danach im Krankenhaus gelandet und hatte sich dann der Pflege einer Großnichte anvertraut.

Und im Januar 1972 stand sie schon wieder rüstig auf dem Bahnhof und erwartete mich zu meinem angekündigten Besuch. Mein Telegramm, daß ich erst einige Stunden später eintreffen könne, war nicht rechtzeitig gekommen, und so wartete sie geduldig die nächsten drei bis vier Züge ab, die für mich in Frage kamen. Dann ging sie traurig nach Hause, machte sich aber dann doch an das Kaffeekochen, und als es so richtig anregend durch das Haus duftete, war ich auch schon da, und eine andere Memeler Schülerin, die zufällig zugleich mit mir ins Haus schneite, holte rasch Kuchen, und dann verbrachten wir im noch weihnachtlichen Zimmer bei Kerzenlicht zwei heitere Stunden, vollgestopft mit den so beliebten „Wissen-Sie-noch“-Fragen.

Von wem ist nun die Rede? Wer ist die trotz ihres hohen Alters so quicklebendige, kleine, zierliche Dame? Das aufzuraten, dürfte vielen Schülerinnen des Memeler Lyzeums nicht schwer sein. Es ist die „Kühnchen“, die in 453 Ibbenbühen, Kanalstraße 9, ihren Lebensabend verbringt und sich bestimmt freut, wenn Ehemalige ihr schreiben. Obwohl sie noch einen umfangreichen Briefwechsel hat, sollte man nicht unbedingt eine Antwort von ihr erwarten. Mir schrieb sie zu Weihnachten, das Schreiben falle ihr schon sehr schwer, aber es waren wieder vier Seiten voll, und vor bringt von uns Jüngeren noch so lange Briefe zusammen? Fräulein Kühn ist geistig fabelhaft auf der Höhe und hat noch bis vor kurzem sprachliche Nachhilfestunden gegeben. Zu ihren bisherigen Sprachen lernte sie nach dem Kriege Spanisch und Russisch dazu. Kurz vor ihrem 90. flog sie zu Großneffen in die USA und rät heute noch jedem Besucher, es doch mal mit dem Fliegen zu versuchen; es sei großartig.

Beim Plaudern kamen wir auf Oberstudienrat Roth zu sprechen, dessen Hinschei-

den im Alter von 85 Jahren sie bedauerte. Sie erinnerte sich einer heiteren Begebenheit anlässlich einer Kremserfahrt mit dem Memeler Kollegium nach Schernen. Während der Fahrt küßte Roth Fräulein Kühn

zum Gaudium aller Anwesenden, und hinterher konnte man das von der cleveren Charlotte Richelot verfaßte Bonmot hören: Paradox ist, wenn Herr Roth kühn und Fräulein Kühn rot wird. **Elka.**

## Der Bürgermeister kommt aus Memel

Es war im Frühjahr 1945, als ein 29 Jahre alter Memelländer in Schleswig-Holstein durch einen Zufall erfuhr, sein Vater habe sich mit Pferd und Wagen aus der Heimat nach 2211 Rethwisch bei Itzehoe durchgeschlagen.

Er wanderte durch eine Landschaft, die mit ihren Wäldern und Mooren stark an das Memelland erinnerte. Was er damals noch nicht ahnen konnte, war, daß er hier seine zweite Heimat finden, ja sogar 1946 Bürgermeister des 600 Einwohner umfassenden Dorfes werden sollte. Die ersten Kommunalwahlen nach dem verlorenen Krieg machten ihn zum damals jüngsten Bürgermeister des nördlichsten Bundeslandes. In sechs Wahlen haben die Bewohner Rethwischs ihre damalige Wahl bestätigt, was doch nur heißen kann, daß sie mit ihrem Bürgermeister zufrieden sind. Mehrfach erfolgte die Wahl einstimmig. Heute ist er 25 Jahre im Amt. Rethwisch hat jetzt 800 Einwohner. Es wird überall gebaut. Anfangs der sechziger Jahre wurden alle Neubauten an die Kanalisation angeschlossen. Unter Radszuweit wurden Rentnerwohnungen gebaut. Das Dorf erhielt eine Dörferegemeinschaftsschule mit Turnhalle, ein



Klärwerk, Fußwege sowie 4,5 km Beleuchtung.

Horst Radszuweit stammt aus Schernen, Kr. Memel. Er absolvierte bei der Stadt Memel die Verwaltungslehre. Dann ging er als Angestellter zum Landratsamt in Memel, bis er eingezogen wurde und als Soldat nach Norwegen kam. 1943 wurde er wegen schwerer Erkrankung erstmalig nach Schleswig-Holstein gebracht, und zwar mit einem Lazarettenschiff. Damals wußte er nicht, daß er hier einmal bleiben und eine Gemeinde durch Jahrzehnte leiten würde. Er fuhr nach seiner Entlassung aus dem Lazarett nach Memel in Urlaub, wo er in der Johannes-Schirrmann-Str. 20 wohnte.

Hauptberuflich ist Radszuweit auf dem Landratsamt des Kreises Steinburg in Itzehoe tätig. Er ist Kreisbeauftragter für das Vertriebenenwesen und Sachbearbeiter für die Wohnungsaufförderung. Sein Hobby ist die Bienezucht, die er in großem Stil betreibt. Er angelt auch gern.

Vor einigen Wochen erhielt er zu seinem Dienstjubiläum eine Ehrenurkunde des Landes. Vertreter der Behörden, der Kirche, der Schule, der Freiwilligen Feuerwehr, der Schützen- und Sportvereine überreichten Geschenke und brachten ihre Glückwünsche dar.

**Ehrensache ist, daß Rethwisch einen Memeler Weg hat, den 212. der MD-Straßenaktion. Er ist der Dank der Gemeinde für den selbstlosen Einsatz ihres Bürgermeisters aus Memel!**

## Pastor Butkewitsch 25 Jahre im Kirchendienst

Am 15. März 1947 wurde Gustav Butkewitsch, Pflegesohn des memelländischen Pfarrers Martin Lokies, von der westfälischen Kirche als Volksmissionar und Evangelist berufen. Er ist damit 25 Jahre im Kirchenkreis Bochum tätig und hat begründeten Anlaß, dieses Jubiläum mit Stolz und Dankbarkeit zu begehen. Es ist auch heute noch äußerst selten, daß ein Außenseiter mit einer Ausbildung für den diakonischen Dienst im Alter von 47 Jahren sein theologisches Examen ablegt und zum Pfarrer ordiniert wird. Die Evangelische Kirche von Westfalen belohnte mit dieser seltenen Auszeichnung einen Mitarbeiter, der im Weinberg des Herrn an die schwierigsten und auch undankbarsten Stellen geschickt wurde und sich trotzdem überall bewährte. Seine erste Gemeinde waren 5000 Kumpels aus den Bochumer Zechen, die man in den ersten Nachkriegsjahren in Barackenlagern unter-



gebracht hatte. Dann gab man ihm die Seelsorge im Straf- und Untersuchungsgefängnis. Schließlich gehören noch bis heute die Taubstummen des Kirchenkreises Bochum unter seine Betreuung. Daß er als Volksmissionar überall einspringen mußte, wo ein Pfarrer in Predigt und Amtshandlungen zu vertreten war, galt als selbstverständlich. Seine Sorge für die Landsleute aus dem Memelland führte ihn durch ganz Westfalen. Fast acht Jahre nach seiner Ordination erhielt er im Mai 1971 eine feste Pfarrstelle an der Martinikirche in Bochum-Engelsburg, so daß nun sein schwerer Dienst in ruhigeren Bahnen verläuft.

Butkewitsch wurde 1916 in Wirballen geboren. Er besuchte die Schule dort und im Memelland. Zwei Jahre war er Inspektor auf einem Gut bei Memel. Mit einer diakonischen Ausbildung in Berlin wollte er sich auf den Missionsdienst in Indien vorbereiten. Der Krieg zerschlug diese Pläne, doch stellte ihm die Nachkriegszeit auf seelsorgerischem und heimatpolitischem Gebiet neue und große Aufgaben, an denen er sich zu bewähren hatte. Wir wünschen ihm für die Jahre bis zu seiner Pensionierung eine weitere segensreiche Tätigkeit mit Matth. 25, 21. **Hak.**

REISEPLÄNE?

Denken Sie auch an einen Besuch in

Mitteldeutschland?

## Kleine Heimatmatroschau

### Wilhelm Posingies †

Am 11. Januar verstarb im gesegneten Alter von 80 Jahren und dennoch unerwartet der Rentner Wilhelm Posingies, letzter Bürgermeister der Gemeinde Dwielen im Kreise Memel. Dwielen gehörte zu den ältesten Dörfern des Kreises Memel. Lange Jahre war hier Bürgermeister Plutta im Amt. Als er aus Altersgründen zurücktrat, wurde Posingies als sein Nachfolger gewählt und bewährte sich auf diesem Posten bis zur Flucht im Herbst 1944. Als nach der Rückkehr des Memellandes in das Reich die Gemeinde Dwielen mit der Gemeinde Deegeln zusammengelegt wurde, bestätigte man ihn in seinem Amt.

Tragisch verlief für ihn die Flucht. Er wurde von seiner Frau getrennt und kam nach Westen durch, während sie von den Russen zurückgehalten wurde und später dort verstarb. Er landete im Kreise Schleswig, wo er durch Fleiß und Tatkraft bald zu einem eigenen Häuschen in Stoltebüll kam. Mit viel Liebe und Mühe baute er es aus und vergrößerte es und heiratete dann zum zweiten Male. Er hinterläßt neben der trauernden Gattin eine Tochter.

Mit Posingies ging ein treuer, heimatbewußter Memelländer von uns, dessen Gedächtnis alle, die ihn kannten, in Ehren halten werden.

W. Dudjahn

### Albert Jurgeit †

Der langjährige Bürgermeister von Bardehnen Albert Jurgeit verstarb am 21. Januar in Neumünster, wo er eine zweite Heimat gefunden hatte. Vielen Einwohnern des Kreises Pogegen dürfte er in guter Erinnerung sein. Er bewirtschaftete bis zur Vertreibung einen größeren Bauernhof in Maszurmaten bei Willkischken.

Auf der Flucht mit seiner Frau nach Neumünster gelangt, stand er schon bei der Gründung der dortigen Memelländergruppe vor 24 Jahren mit Pate und gehörte ihr ununterbrochen bis zu seinem Tode an. Durch das Vertrauen seiner Landsleute wurde er schon bald in den Vorstand gewählt, in dem er bis zu seinem Tode wirkte. Auch in der Kreisgruppe der Ostpreußen beteiligte er sich und wurde mehrfach als Kassenprüfer gewählt.

Zahlreiche Landsleute begleiteten Albert Jurgeit zu seiner letzten Ruhestätte auf dem Waldfriedhof. Rektor a. D. Szameitat gab ihm den Dank der memelländischen Heimat mit ins Grab.

### Hydrometeorologische Station in Nidden

Seit fünfundzwanzig Jahren besteht in Nidden eine hydrometeorologische Station zur Beobachtung von Wetter und Wasser am Kurischen Haff. Die Mitglieder dieser Station werden von Besuchern des Badeortes oft für Fischer oder Jäger gehalten – so sehr haben sie sich der Umwelt inzwischen angepaßt. Leiter der Gruppe ist seit der Gründung des Postens Alfred Kairies. Ihm unterstehen augenblicklich die Ozeanologin Valentina Meschkowa, die Hydrometeorologin Hilde Feilis und der Matrose Semjon Januschewski.

Kairies erinnert sich an die ersten Jahre, als man aus dem Nichts anfangen mußte und die Meßdaten mit dem Fahrrad Dutzende Kilometer weit zum nächsten Fernsprecher zu bringen hatte. Inzwischen ist die Einrichtung der Station modernisiert wor-

den. Man hat selbst einen Telefonanschluß. 1959 wurde während der Sommermonate eine Station „Haffmitte“ zwischen Nidden und Windenburg auf Pfählen errichtet, die mehrere Jahre besetzt wurde und wertvolle Angaben über das Klima und die Zusammensetzung des Haffwassers erbrachte. Da die Station des Eisganges wegen immer abgebaut werden mußte, setzte man sie, sobald das Eis fest genug war, auf einen Lastwagen und fuhr sie in die Haffmitte, wo zwei bis drei Mitarbeiter den Winter über Beobachtungen über Eisbildung und -stärke, Blänken und mit diesen zusammenhängende warme Strömungen anstellten. Auch die Verschmutzung des Haffwassers, auf die der Rückgang des Fischreichtums zurückzuführen ist, wurde untersucht.

Mit der Zeit fanden die Mitarbeiter ein Verfahren, um Pfähle rasch und dauerhaft in den Haffboden zu treiben. Nun soll auf solchen Pfählen vom kommenden Sommer an eine Station entstehen, deren Instrumente automatisch arbeiten und die ihre Ergebnisse über ein Kabel nach Nidden meldet.

al.

### Archibald Bajorat illustriert Siegfried Lenz

Zum Jahreswechsel 1971/72 ist als Privatdruck Lothar Rossipauls ein bibliophiles Bändchen mit acht Holzschnitten des Memelländers Archibald Bajorat erschienen, die eine der masurischen Geschichten von Siegfried Lenz „Der Leseteufel“ illustrieren. Wer die herrlichen Humoresken aus Suleyken kennt, wer zugleich Bajorats hintergründige Holzschnitte liebt, der hegte schon lange den Wunsch, diese beiden Ostpreußen im Werk vereint zu sehen. Dem stand entgegen, daß „So zärtlich war Suleyken“ bereits von Erich Behrendt illustriert worden war. Welche neuen Dimensionen ein bekanntes Werk durch neue Illustrationen erhalten kann, wird an diesem Privatdruck deutlich, von dem nur hundert nummerierte, von Lenz

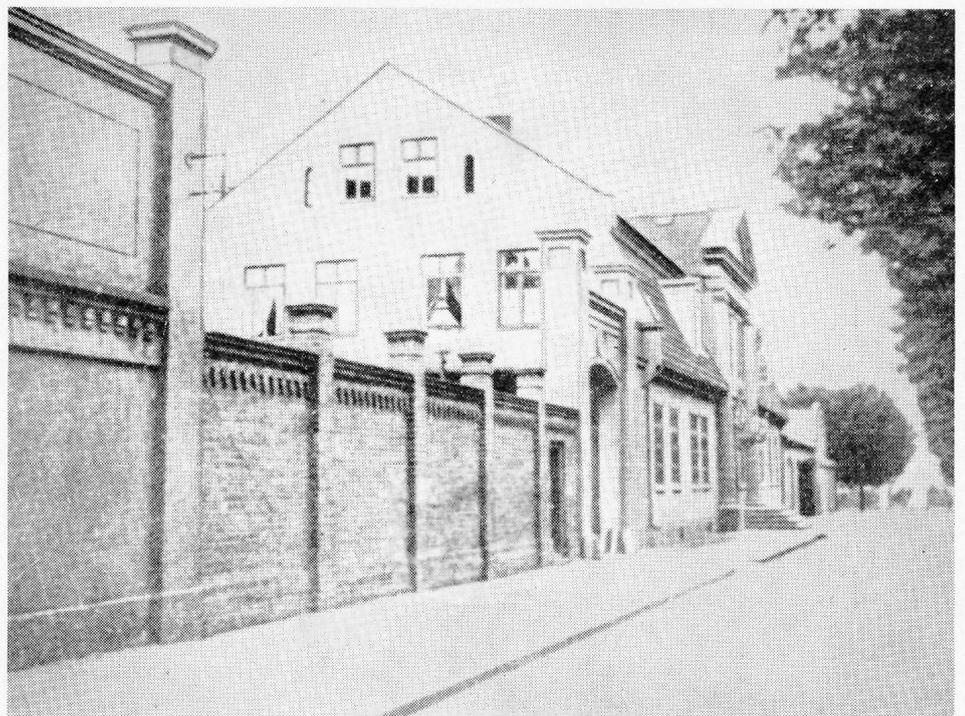
und Bajorat signierte Exemplare im Handel erscheinen. Die fanatische Lesewut des Großvaters Hamilkar Schaß wird von Bajorat auf eindringliche Weise zu einem Loblied auf das Lesen gestaltet. Auf der Titelvignette liegt Hamilkar in einem aufgeschlagenen Buch wie in einem Polstersessel, das alte Exemplar des Masurenkalenders in Händen. Er liest im Gras, am Tisch und auf dem Fußboden. Er liest, während er sich die Zehen kraut, und er liest, während General Wawrila schon drohend hinter ihm steht. Die schlitzohrige Verschmitztheit, mit der Lenz seine Geschichten erzählte (zuletzt im Fernsehen!), hat Archibald Bajorat großartig nachempfunden.

Hak.

### Geigen – in Memel gebaut

In Memel besteht heute wieder eine höhere Musikschule, eine Art Konservatorium. Große Sorgen gibt es hier mit den Musikinstrumenten, ob es sich um Klaviere oder Geigen handelt. Es ist keine Fachkraft vorhanden, die die Instrumente repariert, und wenn es jemand gäbe, der sich dieser Aufgabe widmen sollte, so würde es ihm an jeglichen Ersatzteilen fehlen. Die Sowjetwirtschaft hat für solche Bedürfnisse noch keinen Fünfjahresplan. Nicht einmal einen Klavierstimmer gibt es im heutigen Memel. Als der Pianist Gilelas in Memel gastierte, brachte er sich in weiser Voraussicht seinen eigenen Klavierstimmer mit. Dieses Verhalten paßt gut zu dem in Memel kursierenden Witz, wenn man sich ein Fernsehgerät kaufe, tue man gut daran, gleich einen Ingenieur mitzukaufen, der die Reparaturen ausführen könne...

Nun gibt es, wie die Zeitschrift „Svytu-rys“ berichtet, in Memel einen Tausendkünstler, der im Konservatorium die Instrumente repariert und benötigte Ersatzteile in mühseliger Handarbeit selbst herstellt: Joseph Matschukas. Dieser baut auch selbst Geigen. Vor zwanzig Jahren entstand aus der Not der Nachkriegszeit seine erste Geige.



Das Memeler Argelander-Haus

Als Memel 1807/8 preußische Residenz wurde, nahm der Kaufmann Argelander die Preußenprinzen in seine Familie auf, während das Königspaar im Hause des Kaufmanns Consentius, dem späteren Rathaus, wohnte. Unser Bild zeigt das um 1790 erbaute Argelander-Haus in der Alexanderstraße 5/6. Das Grundstück hatte 80 Meter Straßenfront und eine Tiefe von 150 Metern, bot also in seinem Garten genügend Platz für die Kinder der Königin Luise. Ihr Spiegelgefährte war Wilhelm Argelander, der später so berühmte Bonner Astronom. Die seltene Aufnahme zeigt das zur Straße hin recht bescheidene, aber doch sehr geräumige Haus mit den beiden Fenstern im zweiten Stock, die zu den Räumen der Prinzen gehörten. Das Haus wurde etwa 1890 abgebrochen, worauf auf dem Grundstück das Postamt erbaut wurde.

Aufn.: Chr. Pfrommer

Heute sind es bereits achtzehn solcher Instrumente, die Lehrer und Schüler des Konservatoriums spielen. Zwar fehlen ihm die Tiroler Fichten, aber zur Not geht es auch mit Holz vom Memelstrom. „Seine Geigen sind besser als die fabrikmäßig hergestellten“, erklärte ein Geiger des Memeler Theaterorchesters. Er tröstet diejenigen, die sich in Sowjetlitauen eine Geige im Geschäft kaufen müssen, mit dem Hinweis, daß der Klang mit zunehmendem Alter hoffentlich immer besser werden würde. **al.**

**Memel reicht weit nach Süden**

Nachdem der Memeler Fischereihafen nach Ende Schmelz verlegt worden ist, schieben sich die Wohnviertel der Stadt immer weiter nach Süden vor. Neue Straßen sind dort entstanden. Die Friedens- und die Baltische Allee sind die Hauptstraßen, die vom Steintor durch Schmelz parallel zum Haffufer laufen. Sie werden gekreuzt von der Kownoer und der Debrecener Straße. Debrecen ist die Patenstadt des heutigen Memel. An diesen neuen Straßen sind nicht nur zahlreiche Wohnblocks entstanden – es gibt hier auch Schulen, Kindergärten, Einkaufszentren und kulturelle Einrichtungen. Die Mitglieder der Fischereikolchosa „Baltija“ haben am Rande des neuen Viertels ihre Einfamilienhäuser errichtet. **al.**



**den Eheleuten Wilhelm Kühnast** und Berta, geb. Reimann, früher Czutellen, Kr. Memel, heute in 5439 Bad Marienberg, Berliner Str. 1, zum Fest der Diamanten-Hochzeit am 24. 1. noch nachträglich sehr herzlich. Der Jubilar ist 84, die Jubilarin 87 Jahre alt. Von den fünf Kindern ist der älteste Sohn im letzten Weltkrieg gefallen. Das Jubelpaar ist noch verhältnismäßig rüstig und nimmt regen Anteil am Zeitgeschehen. Am Festtag überraschten ein Frauenchor und der Männergesangsverein Bad Marienberg die Eheleute mit einem Ständchen. Auch der Gemeindepfarrer war erschienen. Zu den Gratulanten zählten auch der Bürgermeister von Bad Marienberg sowie der Ministerpräsident von Rheinland-Pfalz, Kohl. Wir wünschen noch weiterhin gesunde und sorglose Jahre.

**Urte Kybelksties**, geb. Plennis, früher Schattern bei Plicken, Kr. Memel, jetzt in 4359 Sythen, Grote Kampstraße 22, zum 93. Geburtstag am 26. 2. Oma Kybelksties erfreut sich noch guter Gesundheit und genießt einen geruhsamen Lebensabend im Kreise ihrer Kinder und Enkelkinder. Wir wünschen ihr mit allen Bekannten und Verwandten weiterhin alles Gute und vor allem Gottes reichen Segen.

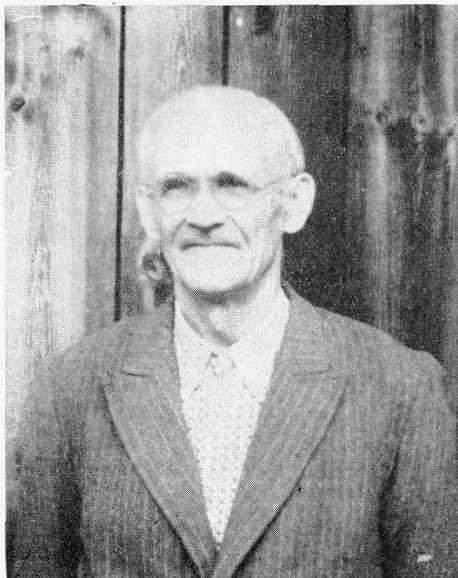
**Emil Woischwill**, 2211 Neuenbrook über Itzehoe, zum 86. Geburtstag am 15. Februar. Unser Landsmann wohnte zunächst in Pagedienen, erwarb in den zwanziger Jahren ein Grundstück in Pleine, Ortsteil Pleikischken. Neben der Landwirtschaft betrieb er noch ein Fuhrunternehmen mit Lastkraftwagen. Schon bald hatte er sich das Vertrauen der Pleikischker Mitbürger erworben. Sie übertrugen ihm die Verwaltung der Gemeindekasse und das Amt des stellvertretenden Gemeindevorstehers. Die Flucht endete für die Familie Woischwill in Holstein. Nach dem Tode seiner Ehefrau wird er betreut und versorgt von seinen Kindern Anni und Gustav Urbat, die ein Eigenheim besitzen. Mit seinen Kindern und Enkeln wünschen wir dem Jubilar alles Gute und Gesundheit für den weiteren Lebensabend.



**Ernst Meding** aus Memel, jetzt in 294 Wilhelmshaven, Marienburger Str. 20, zum 80. Geburtstag am 13. 2. Als Sohn des Klempnermeisters und Kaufmanns Artur Meding in Memel geboren, besuchte er die Altstädtische Knabenmittelschule und ging dann zu seinem Vater in die Lehre. Nach dessen Tode

übernahm er die Firma und leitete sie bis zum Tage der Flucht. Der einzige Sohn Gerhard fiel 1942 vor Stalingrad. Tochter Irmgard Volst lebt ebenfalls in Wilhelmshaven in der Nähe der Eltern. Frau Luise Meding geht es leider gesundheitlich gar nicht gut, während der Jubilar sich noch erstaunlicher Rüstigkeit erfreut. Zu seinem Ehrentag erschien auch die jüngste Tochter Ruth aus Berlin, und es wurde eine schöne Feier im engsten Familienkreise. Wir wünschen unserem Landsmann von Herzen alles Gute und noch viele schöne Jahre.

**Hermann Gelhaar**, 638 Bad Homburg, Mammolshainer Str. 15, zum 85. Geburtstag am 13. 2. Der Jubilar gehörte von 1927 bis 1940 dem Dampfboot-Verlag an, ab 1929 als Chefredakteur der „Lietuwiszka Ceitunga“. Von den Großlitauern angefeindet, wurde er einmal zu 5000 Lit Geldstrafe verurteilt, einmal um 5 Uhr morgens von der litauischen Geheimpolizei aus dem Bett geholt und drei



Tage in Haft gehalten. Gelhaar wurde in Szagmanten geboren und erlernte in Tilsit das Stellmacherhandwerk. Als wandernder Handwerksgehilfe kam er bis nach Berlin, Frankfurt und Hannover. Acht Wochen arbeitete er damals auch in Bad Homburg, ohne ahnen zu können, daß dies einmal sein Ruhesitz werden würde. Nach seiner Soldatenzeit im ersten Weltkrieg ließ er sich in Piktupönen als Stellmacher nieder. Die Abtrennung des Memellandes von Deutschland und der Litauereinfall trieben ihn in die Politik. Er war Mitglied des Kreistages Pogegen und wurde 1925 als Abgeordneter der Volkspartei in den 1. Memelländischen Landtag gewählt. Von hier aus war es nur noch ein Schritt zum Übergang in die Presse. Ab 1940 bis zur Flucht war Gelhaar beim Wirtschaftsamt in Heydekrug tätig, geriet dann in den Volkssturm und versuchte sich nach Kriegsende nochmals nach 17 Jahren Schreibtischarbeit in der Stellmacherei. Seine

angegriffene Gesundheit zwang ihn, Invalidenrente zu beantragen. 1956 setzte er sich aus Sachsen in die Bundesrepublik ab, wo er heute von seiner unverheirateten Tochter betreut wird. Wenn das Wetter nicht zu schlecht ist, wandert er noch täglich seine 4–5 Kilometer. Nach einem schweren Leben, das ihm jedoch nie den Humor rauben konnte, genießt er seinen sorglosen Lebensabend. Von seinen sieben Kindern ist ein Sohn im letzten Krieg verschollen; zwei leben in der Zone. Alle Kinder und die zehn Enkel sind lebensstüchtige Menschen. Von den drei Urenkeln leben zwei in Indien und einer als Arzt in der Türkei.

**Franz Haselmeier 70 Jahre**

Vor nunmehr fünf Jahren konnte ich Oberförster i. R. Franz Haselmeier in 355 Marburg, Leipziger Str. 8, zu seinem 50jährigen Jubiläum im Forstdienst gratulieren. Viele gemeinsame Erinnerungen und frohe Jagdtage verbinden mich mit dem Jubilar; Erinnerungen an unsere unvergessene Hei-



mat, an die Nehrung und an Starrischken. Das Forsthaus am Waldrand von Starrischken war der letzte Dienstsitz Haselmeiers. Die Felder um das Dorf, die roten Kiefern zwischen Kanal und Haff und die Schilfwälder des Haffs, bescherten uns die so begehrten Jungkrähen, Enten und Hasen. Der König-Wilhelm-Kanal, der das Forstrevier in zwei Teile zerlegte, und die Brücke, über die wir oft schritten, können wir nie vergessen. Auch das unweit gelegene Gasthaus, in dem einst unser unvergessener Heimatdichter Rudolf Naujok aufwuchs, bleib in unseren Erinnerungen ein fester Bestandteil.

Leider ist die Gesundheit Franz Haselmeiers etwas angegriffen. Auch seine treue Lebensgefährtin hat eine schwere Erkrankung überstanden. Trotzdem hoffen und wünschen wir, daß sie noch lange den verdienten Ruhestand genießen können. In die verlorene Heimat können wir leider nicht mehr, deshalb möge uns der Herrgott einmal gnädig sein und in seinem Reich uns die Heimat wiedergeben. Bis dahin frohe und gesunde Lebensjahre! **Hans Karallus**

**Dieter Taudien**, geb. 22. 1. 1954, zur bestandenen Gesellenprüfung als Starkstromelektriker. Dieter Taudien ist der Sohn des stellv. Vorsitzenden der Gruppe Bochum Richard Taudien und dessen Ehefrau Anni in 4300 Essen/Ruhr 1, Lenbachstr. 10. Er ist ein treuer Mitarbeiter der Memellandgruppe Bochum und Umgebung.



### Sprotten

Wer tüchtig trinkt, den jankert es nach einem herzhaften Zubiß. Ein guter Wirt hat daher immer einige Rollmopse, ein Stück Tilsiter, einige Bratklöpfe oder Soleier in greifbarer Nähe.

Gastwirt Naujokat bereitete seinen Stammkunden eine Überraschung, indem er ihnen zu vorgerückter Stunde ein Kistchen mit Kieler Sprotten zwischen die Gläser stellte. „Da habt ihr eine Sakuska!“ rief er, nahm eine der Sprotten heraus und schob sie mit Kopf und Schwanz in den Mund, um zu zeigen, wie diese leckeren Räucherfischlein gegessen werden.

Es wurde fleißig zugelangt, und bald war das Kistchen leer. Johann Simoneit aber drückte sich eilig ins Freie und kam nach einer Weile blaß zurück. „Rauswärts schmecken die Biester viel schlechter als reinwärts. Nimm bloß das Kistche weg! Ich kann nich mal dem Jeruch vertragen!“

### Lampe

In Immanuel Kants Nachlaß – der Großvater des Philosophen war Bürger der Stadt Memel – fand man eine Papptafel mit der zunächst unverständlichen Aufschrift „Lampe muß vergessen werden!“ Mit ihr hat es die folgende Bewandnis:

Kant war Jungeselle und Eigenbrötler. Den Verkehr mit der Außenwelt versah Kants langjähriger Diener Lampe. Kant brachte ihm eine starke Zuneigung und unbedingtes Vertrauen entgegen. Eines Tages aber kam es ans Tageslicht, daß Lampe die Vertrauensseligkeit seines Herrn schamlos ausgenutzt hatte. Er hatte sich, auf die Weltfremdheit des Philosophen bauend, an ihm laufend bereichert. So wurde er fristlos entlassen.



### Heimatgruß 1972

Das Jahrbuch der Deutschen aus Litauen ist nach dem Eingehen der „Heimatstimme“ nunmehr die einzige Publikation unserer Nachbarn. Er ist auch diesmal in ansprechendem Gewand mit 120 Seiten erschienen und bringt vor allem Beiträge aus der litauendeutschen Wirtschaft. Daß auch das Gemütvolle, Heitere und Besinnliche nicht zu kurz kommt, daß es wieder eine Fülle von Bildern, vor allem auch aus neuester Zeit, gibt, daß sich auch die Patenstadt Neheim-Hüsten zu Worte meldet, versteht sich am Rande. Das Jahrbuch kostet 3,50 DM und kann durch die Bundesgeschäftsstelle in 576 Neheim-Hüsten, Burgstr. 17, bezogen werden. K.

### Das Büchlein von Albert Unger

„Der Auszug der Deutschen aus Litauen“ von Albert Unger, im Verlag F. W. Siebert für 5,50 DM erschienen, findet überall Beachtung. In der „Sudetendeutschen Zeitung“ vom 8. 10. 1971 berichtet Toni Hergert in einem fünfspaltigen Artikel ausführlich über die Aussiedlungsaktion im Jahre 1941, wobei er sich eng an Ungers Büchlein hält.

„Der Westpreuße“ schreibt in Nr. 25/71: „In großen Umrissen wird hier der Geschichtsabschnitt der deutschen Volksgruppe in Litauen aufgezeichnet, als 1941, kurz vor dem Feldzug gegen die Sowjetunion, die Aussiedlung der Deutschen begann. Der kommenden Generation ist hier alles über die deutschen Menschen überliefert, die einst an Ostsee und Memel lebten.“

Aber bald trauerte Kant dem Dieb nach. Hatte er ihn auch bestohlen, so hatte er ihn doch auch rührend all die Jahre umsorgt und ihm das Leben erleichtert. Er sehnte sich nach dem Dieb, schämte sich jedoch zugleich dieser Sehnsucht. Daher schrieb er sich die Mahnung „Lampe muß vergessen werden“ auf jenen Karton und stellte sie sich immer dann auf den Schreibtisch, wenn ihm die Versuchung ankam, den Ungetreuen zurückzurufen.

### Schmeichler

Der neue Inspektor auf dem Gut im Kreise Pogegen ist eine offensichtliche Niete. Zwar ist er fachlich versiert, aber er versteht es nicht, mit den Knechten und Mädchen sowie mit den Instleuten umzugehen. Er glaubt, es seiner Stellung schuldig zu sein, mit den Untergebenen höflich und in gewählter Sprache zu verkehren.

Der Gutsherr läßt ihn kommen und eröffnet ihm, daß man sich leider trennen müsse. Er sei eine zu städtische, zu weiche Natur. Seine Sprache passe in ein Damenkränzchen, aber nicht auf einen memelländischen Gutshof.

Auf diese Vorwürfe hin verliert der Inspektor erstmalig in seiner halbjährigen Tätigkeit die Fassung, bekommt einen roten Kopf und schreit: „Damenkränzche, Sie damliger Mistkujel! Sie Oap, watt Se sech ennelde, Se Dammelsack! Se kenne mie anne Moarsch leckel!“

Der Gutsbesitzer läßt dies Donnerwetter schmunzelnd über sich ergehen. Dann bemerkt er milde: „Nei, nei mein Lieberche! Jetz is all ze spät. Jetz mechten Se sech bloß einschmeicheln...“



### Die Rechte der Mieter in Aufbaudarlehens-Wohnungen

Ist – um dem geschädigten Mieter einen angemessenen Dauerwohnraum zu verschaffen – eine Mietwohnung mit einem Aufbaudarlehen nach § 254 Abs. 3 gefördert worden, hat der Vermieter eine Reihe von Verpflichtungen im Verhältnis zum Ausgleichsamt übernehmen müssen.

Die geförderte Wohnung ist für die Dauer von 10 Jahren (gerechnet ab Bezugsfertigkeit) zweckgebunden. Dies bedeutet, daß sie im Falle des Freiwerdens während der ersten 10 Jahre erneut nur Vertriebenen, Flüchtlingen oder Kriegssachgeschädigten überlassen werden kann. Die Frist von 10 Jahren wird auch nicht dadurch abgekürzt, daß der Vermieter das Aufbaudarlehen vorzeitig zurückzahlt.

Der darlehensempfangende Vermieter mußte ferner anerkennen, daß er die Wohnberechtigung des Mieters nur mit Zustimmung der zuständigen Ausgleichsbehörde aufheben oder einschränken kann. Durch das Erfordernis der Zustimmung ist nicht nur der ursprüngliche Mieter geschützt, sondern auch jeder geschädigte Mieter, auf den die Wohnung während der ersten zehn Jahre übergegangen ist, ferner Mieter, die inzwischen als Nachfolger des ursprünglichen Mieters in die Verträge – insbesondere bei Erbfällen und Ehescheidungen – eingetreten sind. Die Ausübung des Zustimmungsrechts der Ausgleichsbehörden endet 25 Jahre nach planmäßigem Tilgungsbeginn oder im Falle freiwilliger vorzeitiger Darlehensrückzahlung frühestens nach Ablauf von 15 Jahren.

Die Zustimmung zur Kündigung darf die Ausgleichsbehörde nur in folgenden Fällen



### Fern der heimatlichen Erde starben:

**Willy Grinnus** (Cellist beim Collegium Musicum) am 1. 11. 1971, seine **Ehefrau** verstarb bereits am 27. 6. 1970. W. Grinnus war zuletzt wohnhaft in Kaiserslautern, Am Havshübel 36, früher in Memel-Bommelsvitte.

**Kurschat**, 85 Jahre alt, am 28. 11. 1971 in Flensburg, früher wohnhaft in Schwarzort (Hausmeister vom Kur. Hof).

erteilen: Wenn der Vermieter einen Grund zur fristlosen Kündigung hat; das ist der Fall bei vertragswidrigem Gebrauch und bei Mietzahlungsverzug. Wenn bei Abwägen aller Gesichtspunkte überwiegende Interessen des Vermieters (z. B. dringender Eigenbedarf) anerkannt werden müssen und die Freigabe des Wohnraumes keine unzumutbare Härte für den Mieter bedeutet; dies ist dann der Fall, wenn die Beschaffung einer angemessenen Ersatzwohnung zu tragbaren Bedingungen möglich ist. Wenn bei Betriebsordnungen entweder das Arbeitsverhältnis vom Arbeitgeber aus begründetem Anlaß oder vom Mieter als Arbeitnehmer ohne begründeten Anlaß aufgelöst wird oder wenn der Wohnraum für unzureichend untergebrachte Betriebsangehörige dringend benötigt wird und der Arbeitgeber dem Mieter eine seinen Bedürfnissen entsprechende gleichwertige Ersatzwohnung beschafft. Wenn sich der Mieter einer steuerbegünstigten oder freifinanzierten Wohnung weigert, eine Anhebung der Miete auf die Kostenmiete zuzulassen. Wird einem geschützten Mieter innerhalb der Frist von 25 bzw. 15 Jahren gekündigt, ohne daß hierzu die Zustimmung des Ausgleichsamtes erteilt worden ist, kann der Mieter der Kündigung nach § 556 a BGB schriftlich widersprechen.

### Fehler bei Rente muß erkennbar sein

Der Achte Senat des Bundessozialgerichts in Kassel hat grundsätzlich entschieden, daß durch ein Versehen des Versorgungsamtes zuviel gewährte Kriegssopferrente nur dann zurückgezahlt werden muß, wenn der Rentenbescheid offenbar unrichtig ist.

Darunter fallen zum Beispiel offenkundig Schreib- und Rechenfehler. Der Fehler muß aber für den Rentenempfänger eindeutig erkennbar sein. Ein Versehen im Rentenbescheid, das weder beim aufmerksamen Lesen noch beim Nachrechnen erkennbar ist, gilt nicht als offenbar.

Den Prozeß führte eine Kriegerwitwe aus Göttingen gegen das Land Niedersachsen. Die Frau hatte vom Versorgungsamt in Hildesheim 1584 Mark zuviel Kriegssopferrente erhalten, weil der Sachbearbeiter des Amtes bei der Berechnung der Rente das sonstige Einkommen der Frau nicht berücksichtigt hatte. Als der Fehler festgestellt wurde, verlangte das Versorgungsamt den zuviel gezahlten Betrag von der Sparkasse

zu Lasten des Kontos zurück. Die Sparkasse zahlte die 1584 Mark an das Versorgungsamt und belastete damit das Konto der Kriegerwitwe.

Das Sozialgericht in Hildesheim und das Landessozialgericht Niedersachsen in Celle billigten die Handlungsweise des Versorgungsamtes. Die Frau beantragte beim Bundessozialgericht in Kassel Revision. Das Bundessozialgericht hat jetzt die Urteile der Vorinstanzen aufgehoben und das Land Niedersachsen verurteilt, die 1584 Mark wieder an die Frau auszuzahlen, weil es sich nicht um einen offenbaren Fehler in dem Rentenbescheid gehandelt hat, den die Frau hätte erkennen müssen (Akz. 8 RV 251/69).

## Aus den Memellandgruppen

### Faschingstreiben

#### bei der Memellandgruppe Frankfurt

Der rührige Vorstand der Memellandgruppe Frankfurt hatte die in Frankfurt und Umgebung wohnenden Memelländer zu einer der Faschingszeit angemessenen Veranstaltung, zum großen Faschingstreiben, eingeladen. Fleißige Hände hatten den Saal des SVG-Hotels in einem märchenhaft prächtigen Raum verwandelt, der die wirksame Kulisse für das fröhliche Tun abgab. Kappen und fremdländische Uniformen beherrschten das Bild an diesem gemütlichen Abend, zu dessen Teilnehmern sogar ein goldverzierter „Admiral“ und ein tanztüchtiger Kosak zählten. Landsm. Purwins konnte eine stattliche Anzahl froher Gäste begrüßen und betonte, daß neben sauren Wochen auch frohe Feste den Lebensrhythmus bestimmen. Lachsalmen und viel Beifall erntete der Vorsitzende der Gruppe, Landsm. Schröder, für seine in heimatlicher Mundart vorgetragenen Betrachtungen über die Königsberger Fleck. Die Stimmungskapelle „The Walters“ sorgte für Abwechslung und Laune, und selbstverständlich wurde das Tanzbein kräftig geschwungen. Eine reichhaltige Tombola bescherte den Glücklichen nette Gewinne, und neben Tanz und Weinproben bot sich Gelegenheit zur Unterhaltung über Heimatprobleme. Am frühen Morgen trennten sich Gastgeber und Gäste in dem Bewußtsein, einen netten und anregenden Abend verbracht zu haben.

Neben dem Vorstand haben zum Gelingen dieser Veranstaltung nimmermüde Helfer beigetragen, denen für ihre uneigennützigte Hilfe Dank und Anerkennung gebührt.

#### Kappen- und Kostümfest in Hannover

Das am 22. Januar stattgefundene Kappen- und Kostümfest zusammen mit der LW im Künstlerhaus war ein voller Erfolg. Die Räume konnten die vielen Besucher kaum fassen. Von Anfang an schlugen die Wogen der Fröhlichkeit hoch. Nur unsere Tante Malchen konnten wir leider nicht hören. Auch die Tombola mußte ausfallen, dafür gab es aber reichlich Preise bei der Prämierung der schönsten Kostüme; es waren so viele und vor allem ideenreiche zu sehen, so daß die Wahl wirklich schwer fiel. Die Kapelle Köhler trug viel zur karnevalistischen Unterhaltung bei und spielte flott zum Tanz auf bis weit nach Mitternacht.

#### ADM-Haupttreffen am 7. Mai in Hamburg

Etwa 100 Landsleute waren zur Jahreshauptversammlung der Hamburger Memellandgruppe, zu der auch Landsleute der Ostpreußengruppe Barmbek-Uhlenhorst gehören, am 16. Januar erschienen. Gast war der LO-Landesvorsitzende Eberhard Wiehe, der eine goldene Ehrennadel an Ursula Meyer und eine silberne an Herrn Leleik verlieh.

Nach dem Tätigkeits- und Kassenbericht wurde der neue Vorstand gewählt: 1. Vorsitzender Emil Lepa, 2. Vorsitzender Fritz Scherkus, Schriftführerin Elisabeth Lepa, Kassiererin Eva Brunschede, Beisitzerin und Vorsitzende der Frauengruppe Frau Voss, Kulturreferent Hans Kraujuttis, Kassenprüfer Fräulein Wilks und Frau Kluxen, weitere Beisitzer R. Bartsch, M. Basnick-Alwin, W. Schulz, M. Naujoks, Fr. Stümke und Fr. Hempf. Gustav Elbe und Hilde Wilks kandidierten nicht mehr und wurden mit Dank und Anerkennung für ihre jahrelange, treue Mitarbeit verabschiedet.

Emil Lepa hatte von Aussiedlern Bilder aus dem heutigen Memel ausgeliehen, die er mit eingehenden Erläuterungen der aufmerksamen Versammlung vorführte. Oftmals war es schwierig, die neuen Ansichten in den von uns früher bekannten Stadtplan einzuordnen.

Bei Tanz und gemütlicher Unterhaltung blieb man noch einige Stunden beisammen.

\*

Ein buntes Faschingsfest findet am 27. Februar um 16 Uhr im Lokal Feldeck statt, zu dem der

Vorstand herzlich einlädt. Der Tanz wird durch heitere Darbietungen, u. a. auch von Ursula Meyer, unterbrochen werden.

Festgelegt wurde ferner bereits der Termin für das Hamburger Haupttreffen, das am 7. Mai in der Festhalle Planten und Blomen nach bewährter Tradition stattfinden wird. Um 10 Uhr wird ein Gottesdienst in der Gnadenkirche stattfinden, um 12 Uhr der Festakt in der Festhalle. Näheres wird rechtzeitig im MD angekündigt werden.

### Von den Hochfliegern

Am 8. Januar hielt der Klub der Züchter des Memeler Hochfliegers in Offenbach eine Mitgliederversammlung ab. Der inzwischen 81 Jahre alt gewordene Taubenzüchter Adam Kurmies wurde zum Ehrenmitglied ernannt. Breiten Raum nahmen die Besprechungen der Sonderschauen des vergangenen Jahres ein. In Jork wurden 110 Memeler Hochflieger gezeigt, von denen 54 mit Preisen bedacht wurden — ein wohl einmaliger Erfolg, der die gute Qualität dieser Rasse sowie auch die züchterischen Anstrengungen unterstreicht. In Offenbach konnten die Züchter aus dem Raume Frankfurt ihr gutes Tiermaterial unter Beweis stellen. Leider mußten einige Aussteller wegen verspäteter Anmeldung abgewiesen werden.

Die Jahreshauptversammlung wurde auf den 29. April, 15 Uhr, in Bremervörde festgelegt. Ein gemütlicher Abend mit Diavortrag, Einlagen und vielleicht auch Tanz soll folgen. In Bremervörde wird auch festgelegt werden, an welchen Ausstellungen sich die Memeler Züchter in diesem Jahr beteiligen werden.

Der Sonderverein hat jetzt über 60 Mitglieder. Er strebt aber an, daß sich alle Züchter, die Memeler Hochflieger erwerben, ihm anschließen und nicht abseits bleiben. Vom 1. Mai bis 31. Oktober findet wieder ein Preisfliegen nach einer Hochflugordnung statt, die über den Vorsitzenden Richard Krosien, 214 Bremervörde, Am Vorwerk 3, bezogen werden kann. Gewertet werden schneller Aufstieg, erreichte Höhe, Flugdauer und rasche Rückkehr in den Taubenschlag.

## Wer sucht wen?

### Wer kennt den Gerhard aus Timstern?

Tante Hedwig Tennigkeit sucht ihren Neffen Gerhard Barschkeit, geb. 4. 12. 1941, aus Timstern, Kr. Pögegen. Gerhard wurde zusammen mit seiner Mutter Meta, geb. Krüger, geb. 19. 4. 1899, und mit drei weiteren Geschwistern letztmalig im Februar 1945 in Schloß Domnau, Kr. Bartenstein, gesehen.

Wer ihn kennt und Auskunft geben kann, schreibe an den Kindersuchdienst in Hamburg-Osdorf, Blomkamp 51, unter dem Stichwort „Radiodurchsage“ und unter Angabe des Datums vom 15. 11. 71.



Bei allen Heimattreffen wirb für Dein  
„MEMELER DAMPFBOOT“

**Berlin:** Liebe Landsleute! Unser nächstes Treffen ist ab sofort an jedem 2. Sonnabend im Monat, um 18 Uhr, in unserem Vereinslokal „Schiller-glocke“, 1 Berlin 12, Krummestraße 63. Also erstmalig am 4. 3. 72 und dann am 8. 4. 72. Wir bitten um vollzähliges Erscheinen, da Wichtiges zu besprechen ist. **Der Vorstand**

**Bielefeld:** Am 5. März, um 17.30 Uhr, treffen wir uns zu einigen gemütlichen Stunden in der Gastwirtschaft Siekmann, Bielefeld, Herforder Str./Ecke Schillerstraße. **Der Vorstand**

**Bochum und Umgebung:** Das Treffen der Memellandgruppe Bochum und Umgebung findet wie bei der Weihnachtsfeier am 19. 12. 1971 beschlossen, am Sonntag, dem 19. März, 15 Uhr, im Gemeindehaus der Martinikirche zu Bochum-Engelsburg, Essener Str. 37, statt. Zu diesem

ersten Beisammensein im neuen Jahr laden wir ganz herzlich ein. Auf der Tagesordnung stehen die dringenden Besprechungspunkte:

1. Wie kann unsere weitere Gruppenarbeit sinnvoll und zielbewußt gestaltet werden?
2. Kirchentreffen der Landsleute aus den drei Kirchenkreisen des Memellandes mit der Wahl eines Exilkirchenvorstandes im Hinblick auf die Beschlüsse der Ostpfarrerkonferenz 1971 in Karlsruhe-Durlach.
3. Was kann unternommen werden zur Neubelebung der Heimatarbeit unter den Landsleuten im rheinisch-westfälischen Industriegebiet?

Weil wir diese drei wichtigen Punkte durchdiskutieren müssen und eventuelle Beschlüsse zu fassen haben, laden wir sehr dringend alle Landsleute dazu ein.

Die Weihnachtsfeier am 19. 12. 71 ist gut und sehr feierlich begangen worden. Der Christvespergottesdienst und die sich dann anschließende Kaffeetafel wird vielen ein Erlebnis bleiben. Landsleute aus dem Raum Duisburg äußerten den Wunsch, stets an unseren Feiern teilnehmen zu dürfen, nicht nur als Gäste, sondern als Landsleute aus Bochum und Umgebung. Darüber freuen wir uns sehr.

Das Gemeindehaus der Martinikirche erreichen wir ab Bochum Hauptbahnhof mit den Straßenbahnlinien 2, 10 u. 16 bis Wattenscheider Str. in Richtung Gelsenkirchen, Oberdahlhausen und Höntrop. Die Linie 10 fährt auch ab Witten Hauptbahnhof zur Wattenscheider Straße. Sonst Umsteigemöglichkeiten am Bochumer Rathaus aus allen Linien in die 2, 10 und 16.

### Der Vorstand

i. A. P. Gustav Butkewitsch, Vorsitzender  
4620 Bochum, Essener Str. 37, Tel. 02321 - 12896  
ab 15. März. Bis dahin gilt noch die alte Anschrift.

**Flensburg und Umgebung:** Unser Grünkohlessen findet am 26. Februar, 19 Uhr, in „Dittmers Gasthof“, Neumarkt, statt. Anmeldungen hierzu bis zum 23. Februar bei Landsm. Benno Kairies, Flensburg, Christenstraße 20, schriftlich oder telefonisch: 04 61 - 5 21 11. Wir würden uns freuen, neben den treuen ständigen Besuchern auch deren Freunde als Gäste begrüßen zu können. **Der Vorstand**

**Hannover:** Alle Landsleute und auch Gäste sind herzlich eingeladen zu einer frohen Heimatrunde am Sonntag, dem 5. März, um 15.30 Uhr in den Bahnhofsgaststätten (Hauptbahnhof), und zwar im Clubzimmer/Taverne gegenüber dem Dorfmüllersaal. Halten Sie sich diesen Sonntag nachmittag frei und kommen Sie vollzählig. Lassen Sie uns beweisen, daß wir allen Widerständen zum Trotz umso fester mit unseren Landsleuten zusammenhalten wollen.

Gerda Gerlach, 1. Vorsitzende

**Münster und Umgebung:** Liebe Landsleute! Unser nächstes Treffen findet am Sonntag, dem 19. März, in der Gaststätte Lühn (Inh. Frau Tischler), Münster, Weseler Str., Einmündung Geiststraße, um 16 Uhr statt. Zu diesem Treffen werden Sie herzlich eingeladen. Dieser Einladung geht die Bitte voraus, die Jugend und Ihre Bekannten mitzubringen. Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird freundlichst gebeten. Im Programm sind folgende Punkte vorgesehen: Kurze Gedenkfeier zur Rückgliederung des Memellandes zum Reich. (Wegen der bevorstehenden Osterfeiertage mußten wir den Termin hierfür vorverlegen.) Eventuelle Gemeinschaftsfahrt zum Landestreffen von Nordrhein-Westfalen in Essen, ein heimatlicher Tonfilm, Verschiedenes und im Anschluß daran gemütliches Beisammensein.

Der Vorstand

## Memeler Dampfboot

### DIE HEIMATZEITUNG ALLER MEMELLÄNDER

Herausgeber, Verlag und Druck: Buchdruckerei F. W. Siebert, Zeitungs- und Buchverlag, 29 Oldenburg, Ostlandstr. 14, Tel. 0441 - 33170. Schriftleitung F. W. Siebert, unter Mitarbeit von H. A. Kurschat. — Artikel, die mit dem Namen des Verfassers oder seinen Initialen gezeichnet sind, stellen die Meinung des Autors dar, nicht unbedingt die Meinung des Verlags und der Schriftleitung. — Einsendungen nur an den Verlag erheben. — Abbestellungen können nur jeweils 3 Monate im voraus schriftlich beim Verlag erfolgen. Abbestellungen durch die Post haben für uns keine Rechtswirkung. — Bankverbindung: Landessparkasse zu Oldenburg, Konto-Nr. 416 214; Oldenburgische Landesbank AG, Konto-Nr. 77 170; Postcheckkonto: F. W. Siebert, Hannover 1175 38. — Bezug nur durch alle Postanstalten. — Vierteljährlicher Bezugspreis 4,80 DM.

Herr, Dein Wille geschehe!

## Arno Hedegaard

\* 16. 4. 1929 † 28. 1. 1972

In tiefer Trauer:

Inge-Merete Hedegaard  
geb. Olsen

Torben und Margit

Kate-Astrid Siebert  
geb. Hedegaard

Friedrich Wilhelm Siebert  
und alle Angehörigen

Kopenhagen-Bagsværd  
Erlingvej 5

Am 31. Dezember 1971 entschlief nach schwerer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

## Martha Aschmutat

geb. Stehr

im Alter von 67 Jahren.

Es trauern um sie

Alfred und Gerhard Aschmutat  
Hermann Stehr  
zugleich im Namen aller Angehörigen

2 Hamburg 65, Koppelweg 4  
früher Rudienen/Trakseden, Kr. Heydekrug

Nach harter Arbeit verstarb fern seiner Heimat im 68. Lebensjahr

## Jakob Paura

früher Suwehnen, Kr. Heydekrug

Er hinterläßt seine

Frau Anna Paura  
5 Kinder  
und 17 Enkelkinder

Glückstadt, Stolpmünder Str. 3

Plötzlich und unerwartet verstarb an den Folgen eines Autounfalls mein lieber Mann

## Adam Seigies

im 60. Lebensjahr.

Im Namen aller Angehörigen

Lilly Seigies, geb. Ruhle

2301 Schönberger Strand  
früher Klauspuszen, Kr. Memel



Unser lieber Vater

Bäckermeister

## HEINRICH MEISZIES

feiert am 3. März 1972 seinen  
60. Geburtstag

Er betrieb früher in Pöszeiten,  
Krs. Memel eine Bäckerei und  
wohnt heute in 79 Ulm/Donau,  
Am Hetzenbäumle 58

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin gute  
Gesundheit

Ehefrau Hildegard und Kinder  
Sabine, Ute, Anita und Sohn Gerhard  
Mannheim

Am 5. März 1972 feiert unser lieber Onkel

EDUARD RUGULIS

früher Drawöhnen, Kr. Memel  
jetzt Wermelskirchen, Wüstenhofer Hang 30

seinen  70 Geburtstag

Zum Festtag gratulieren recht herzlich und wünschen noch wei-  
tere gesunde und fröhliche Jahre

Hans und Gisela Kalwies, Leverkusen  
Inge und Otto Posingies, Dabringhausen

## Einbanddecke 1971



Noch wertvoller wird die Sammlung des  
Jahrganges 1971 unserer Heimatzeitung  
durch die schöne, in hellblau Ganzleinen  
mit Silberdruck gehaltene Einbanddecke.

Wir liefern Ihnen diese Einbanddecke zum  
Preise von 5,00 DM, zuzüglich 50 Pf. für  
Porto und Verpackung



Buchdruckerei F. W. SIEBERT

Verlag des „MEMELER DAMPFBOOT“

29 Oldenburg - Ostlandstraße 14

Suche liebe Frau passenden Alters,  
die es ernst mit mir meint. Ich bin  
72 Jahre, 1,80 m groß, Musiklieb-  
bend, spiele Mandoline, Violine und  
singt gern; ehemaliger Rückwan-  
derer aus Südbessarabien. Besitze  
ein eigenes neuerbautes Wohnhaus  
mit modernem Bad und elektri-  
scher Heizung. Es ist mein erster  
und ehrlicher Wille, meine Frau  
glücklich zu machen.  
Erstgemeinte Zuschriften evtl. mit  
Bild, unter MD 687 an den Verlag  
des MD erbeten.

## Geschäftlichen Erfolg

bringt Ihnen  
die Anzeigenwerbung im  
„Memeler Dampfboot“

„Hicoton“ ist altbewährt gegen  
**Bettläsungen**

Preis DM 6,20. Nur in Apotheken.

Wer das „Memeler Dampfboot“

regelmäßig liest -

ist seiner Heimat nahe

Jeder neue Leser stärkt Deine Heimatzeitung!

Was Gott tut, das ist wohlgetan.

Unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin, Tante und Cousine

## Helene Fietz

ist am 20. 1. 1972 plötzlich und unerwartet im Alter von fast 75 Jahren in Frieden heimgegangen.

In stiller Trauer

**Ernst Brinkhoff u. Lotte**, geb. Fietz  
**Gerhard Fietz u. Christa**, geb. Klein  
**Günther Wiemann u. Gertraud**, geb. Fietz  
7 Enkel und alle Anverwandten

46 Dortmund-Mengede, Millkottenweg 9  
früher Memel, Hugo-Scheu-Str. 12

Nach langem, schwerem Leiden entschlief am 26. Januar 1972

Hebamme

## Marike Gehrau

geb. Nopens

im 76. Lebensjahr.

Drei Tage später, am 29. Januar 1972 folgte seiner lieben Frau nach kurzer schwerer Krankheit

Schneidermeister

## Karl Gehrau

kurz nach Vollendung seines 82. Lebensjahres.

In tiefer Trauer

Die Hinterbliebenen

423 Wesel, Pastor-Janssen-Str. 40  
früher Memel, Polangenstr. 15

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief heute mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Landwirt

## Johannes Rogga

im Alter von 72 Jahren.

In stiller Trauer

**Hildegard Rogga**, geb. Rudat  
**Ernst Rogga**  
**Alfred Rogga**  
**Rita Rogga**, geb. Huner  
**Claudia und Jutta**  
und alle Anverwandten

5025 Stommeln, den 21. Januar 1972, Blumenstr. 6  
früher Rucken, Kr. Heydekrug

Die Beerdigung fand am 26. Januar 1972, um 14 Uhr, auf dem Friedhof in Stommeln statt.

Du hast gesorgt, du hast geschafft,  
gar oft auch über deine Kraft.  
Nun ruhe aus, du liebes Herz,  
der Herr wird lindern unsern Schmerz.

Im Glauben an ihren Heiland entschlief am 17. Dezember 1971 im Alter von 89 Jahren unsere immer um uns besorgte herzensgute, liebe, unvergessene Mutter, Schwester, Omi und Uromi

## Martha Bagdahn

geb. Sakuth

An dieser Stelle gedenken wir auch unseres lieben Vaters, **Michael Bagdahn** sowie unserer lieben Kinder **Erich, Annelies** und **Regina**, die in der Heimat Erde ruhn.

In stiller Trauer

**Ernst Wythe u. Frau Elisabeth**, geb. Bagdahn  
**Gertrud Lemke**, geb. Bagdahn, mit **Sohn Kurt u. Familie**  
**Max Deiwick u. Frau Meta**, geb. Bagdahn  
**Gustav Ballandies u. Frau Emma**, geb. Bagdahn  
mit Tochter **Rosemarie**, **Sohn Dieter u. Familie**  
**Grete Matzprekisch**, geb. Bagdahn, und **Otto Reschke**  
**Hermann Sakuth u. Familie**

6272 Niedernhausen/Taunus, Wiesbadener Str. 23  
früher Tattamischken, Kr. Heydekrug

Nach schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit ging am 5. Februar 1972 mein lieber Verlobter, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

## Wilhelm Markwald

früher Neusaß-Scheer (Kr. Heydekrug)

im Alter von 68 Jahren von uns.

In stiller Trauer

**Helene Schwarz**  
**Otto Markwald und Kinder**  
**Ernst und Charlotte Markwald und Kinder**

5419 Freirachdorf, Mittelstr. 6-8  
2930 Varel/Oldb., Mühlenstr. 2

Nach Gottes heiligem Ratschluß entschlief nach längerer schwerer Krankheit am 7. 1. 1972 unser lieber Bruder, Schwager, Onkel und Pflegevater

## Martin Walenczus

im Alter von 83 Jahren.

In stiller Trauer

im Namen aller Angehörigen

Anna Lipke

2058 Lauenburg/Elbe, Schüsselteich 12  
früher Bejehden, Kr. Memel

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief im 75. Lebensjahr mein geliebter Mann und herzensguter Vater

## Albert Jurgeit

früher Maszurmaten bei Willkischken

In tiefer Trauer

**Ida Jurgeit**, geb. Paulat  
**Günther und Helga Stöhr**, geb. Jurgeit  
**Helmar und Christa Jurgeit**, geb. Reger

235 Neumünster-Wittorf, den 21. 1. 1972  
Steenkoppel 49

Memelländer inserieren

im **MEMELER DAMPFBOOT**

Plötzlich und unerwartet verstarb nach erfülltem Leben fern der Heimat unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

### Frau Marta Kühn

geb. Enseleit  
geb. 27. August 1889 gest. 29. Dezember 1971  
früher Heydekrug/Memelland

Dieses zeigen in Trauer an

**Dr. Helmuth Kühn** Internist  
**Dr. Elvira Kühn-Bergmann** Ärztin  
**Sven-Holger und Dagmara**  
Hamburg-Marienthal, Ernst-Albersstr. 14 a  
**Egon W. Kühn**  
**Frau Grete und Bernd**  
Portlan/Oregon USA

Die Trauerfeier fand statt am 12. Januar 1972, um 15 Uhr in Halle B, Krematorium Hamburg-Ohlsdorf.

Es kann vor Nacht leicht anders werden.

Gott der Herr nahm für uns alle unfassbar, plötzlich und unerwartet meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

### Martin Purwins

im Alter von 66 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer

**Marie Purwins**  
Kinder und Enkelkinder

**42 Oberhausen**, den 7. 1. 1972  
früher Januschen-Görge  
Die Beerdigung fand am 12. 1. 1972 statt.

\*\*\*\*\*  
\* Familienanzeigen \*  
\* in unserer Heimatzeitung \*  
\* finden weiteste Verbreitung. \*  
\*\*\*\*\*



Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben von nun an  
Ja, der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit; denn ihre Werke folgen ihnen nach.  
Offbg. 14, 13

Gott der Herr erlöste heute von allem Erdenleid und nahm auf in sein himmlisches Reich meinen lieben Mann

Missionar und Pfarrer i. R.

### Johannes Tennigkeit

den Vater und Schwiegervater unserer Kinder, Großvater, Onkel und Schwager.

Er starb im 93. Lebensjahr.

Im Namen aller Angehörigen

**Helene Tennigkeit**, geb. Buttkerit

**3331 Beienrode**, am 8. Januar 1972

Das Begräbnis hat am 14. Januar 1972, um 15 Uhr, auf dem Gemeindefriedhof in Beienrode stattgefunden.

Nach kurzer, schwerer Krankheit, jedoch plötzlich und unerwartet, entschlief am 3. 1. 1972 unsere herzengute Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter, unsere liebe Schwägerin und Tante

### Therese Adam

geb. Krüger

im 82. Lebensjahr.

In stiller Trauer  
im Namen der Familie

**Waltraut Erni**, geb. Adam

**Wasbek**, den 3. Januar 1972  
Ostlandstraße 9  
früher Memel, Joh.-Schirrmann-Str. 10 b

Unsere liebe, herzengute Mutter, Schwiegermutter, liebe Omi und Tante

### Marie Szameitat

geb. Isermann  
\* 17. 7. 1895 † 20. 1. 1972

hat uns für immer verlassen.

In stiller Trauer

**Ihre Kinder**

**Braunschweig**, den 20. 1. 1972  
früher Heydekrug, Wasserstr. 6  
Trauerhaus: 33 Braunschweig, Corfesstraße 36 a

Nach langem, schwerem, mit Geduld getragenen Leiden, entschlief am 5. 2. 1972 mein lieber Mann, unser treusorgender Vater und Schwiegervater, guter Opi, Bruder, Schwager, Onkel und Cousin

### Wilhelm Preugschas

im 66. Lebensjahr.

Nach nur vier Wochen folgte er seinem Bruder **Heinrich Preugszas**

In stiller Trauer im Namen aller Angehörigen  
**Anna Preugschas**, geb. Kropat  
**Rudolf Mosler u. Frau Edith**, geb. Preugschas  
**Heinrich Preugschas u. Frau Ingrid**, geb. Zschaepe  
**Christine, Stefan, Matthias und Tamara**  
**Ernst Preugszas**

**2161 Bützfleth**, Kirchstraße 109  
früher Gaidellen, Kr. Heydekrug